

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M., beginnend 1.80 M., einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einjährl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Cottentlisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf., mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbrück 9. —

Nr. 85.

Sonntag den 9. April 1916

42. Jahrg.

Die Franzosen geben den Verlust des Dorfes Hautcourt zu. — Verjüngung der französischen Generalität. — Ministerwechsel in Italien. — Griechenland von neuem bedrängt. — Protest der Neutralen gegen Englands Blockademaßregeln.

Zur Klarlegung der niederländischen Erregung.

Das Rätselhafteste und Widersprüchlichste, welches den amtlichen und privaten Kundgebungen bezüglich der „niederländischen Affaire“ anhaftet, klärt sich einigermassen, wenn man sich erinnert, daß diese nicht neu ist. Nicht nur während dieses Krieges, sondern schon Jahre vorher gingen öfter Mitteilungen durch die europäische Presse, nach denen die Londoner Regierung die Haager Dränge, einen Vertrag zu unterzeichnen, nach welchem England unter gewissen Umständen eine Armee auf niederländischem Boden landen dürfe, etwa zum Schutze Hollands vor einem deutschen Angriff und zu noch anderen Zwecken. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der schon seit Jahrzehnten im holländischen Volk grassierende Glaube an Deutschlands Absicht, seine Grenze bis zum Kanal auszuweiten, von England erregt und geschürt worden ist, um Holland in seine Arme zu treiben.

Die Haager Regierung widersand jedoch den von der Tagespresse kommenden Vorwürfen, jedenfalls weil sie sich sehr richtig sagte, daß sie durch ein Anschließen an England das Deutsche Reich misgünstiger macht und dessen Vorherrschaft über Europa noch mehr und noch mehr festigen würde, dem man vorbeugen wollte.

Daß sich die führenden Kreise in Holland gerade jetzt jener englischen Zimmungen erinnern, wo die gemeinsame Konferenz der Entente-Mächte in Paris stattgefunden hat, um neue Mittel und Wege zur Befreiung der Zentralmächte ausfindig zu machen und zunächst Frankreich aus seiner schwierigen Lage bei Verdun herauszuführen, ist nur zu natürlich. Die holländische Regierung versicherte allerdings, daß in letzter Zeit nichts gesehen sei, was die gegenwärtigen militärischen Maßnahmen veranlassen hätte, aber sie rednet mit der Möglichkeit, daß ein neuer diplomatischer Druck oder gar ein Ultimatum im englischen Sinne in Kürze erfolgen könne, und handelte demgemäß so rechtzeitig, daß eine Überraschung ausgeschlossen ist.

Vielleicht erdrückte sie hierdurch die befürchtete Absicht der Entente im Keime. Denn wenn dieser die Überzeugung beigebracht ist, daß sie das respektvolle holländische Heer gegen sich haben würde, so vergeht ihr gewiß alle Lust zu einem Landungsversuch, zumal sie nicht bezweifeln kann, daß Holland von Deutschen nicht in die Hände gefallen werden würde.

Die Vermutung, daß auf der Pariser Konferenz die Frage einer Landung auf holländischem Gebiet denkwürdig worden sei, hat sehr viel für sich. Gilt es doch, wie schon gesagt, vor allen Dingen, den Franzosen bei Verdun Luft zu machen. Nach der Theorie ließe sich dieser Zweck in der Tat am besten durch eine Diversion über Holland nach Nordwestdeutschland erreichen. Dann könnte sich ja Deutschland genötigt fühlen, einen erheblichen Teil seiner vor Verdun kämpfenden Streitkräfte dorthin zu versetzen, um den Eindringling abzuwehren. Dem Gelingen dieses Manövers würden jedoch die hauptsächlichsten Vorbedingungen fehlen: die Zustimmung oder mangelnde Verteidigungsbereitschaft Hollands und die Unfähigkeit Deutschlands, seine Macht, wenn nötig auch in Holland zur Geltung zu bringen, ohne sich an anderen Punkten schwächen zu müssen. In London und Paris wird man so wohl auch darüber ins Klare gekommen sein und von einem Einmarsch

in Holland schließlich um so leichter absehen, als man schwerlich große Lust haben kann, sich auf ein zweites Gallipoli-Abenteuer einzulassen.

Das anfangliche Gelingen einer Landung in Holland wäre unter den vorliegenden Umständen überhaupt nur möglich gewesen, wenn sie überraschend unternommen worden wäre. Die Überraschung war aber ausgeschlossen, weil die Sache schon zu oft an die Wand gemalt worden war und weil Holland rechtzeitig Alarm geschlagen hatte.

Der Weltkrieg.

Die Schlacht um Verdun und in der Woëvre-Gebiete.

Den Verlust von Hautcourt zugegeben.

In der französischen Tagesberichten heißt es: In der Gegend von Verdun entfaltete der Feind, nachdem der Nachmittag verhältnismäßig ruhig verlaufen war, gegen Abend und während der Nacht eine sehr lebhaft Tätigkeit. Westlich der Maas nach eine Beschließung von außerordentlicher Heftigkeit gegen die Gegend zwischen Avocourt und Bethincourt los, bei eine Reihe von Angriffen mit sehr starken Truppenbeständen gegen die beiden hauptsächlichsten vordringenden Teile unserer Front folgte. Auf unserem rechten Flügel brachen heftige Kämpfe des Feindes gegen das Dorf Bethincourt in unserer Feuer zusammen. Zur gleichen Zeit richtete der Feind heftige Angriffe im Zentrum gegen das Dorf Hautcourt. Nach wiederholten Mißerfolgen und blutigen Opfern konnte er im Laufe der Nacht in diesem Dorf Fuß fassen. Wir haben das Dorf unter dem Feuer unserer beherrschenden Stellungen. Unsererseits unternahmen wir nach einer kurzen Artillerievorbereitung einen lebhaften Angriff gegen das Kernwerk von Avocourt, um die Verbindung zwischen dem Kernwerk und einem unserer Werke am Rande des Waldes von Avocourt zu zerlegen. Im Laufe dieser Unternehmung eroberten wir ein breites Stück Boden, den sogenannten viereckigen Wald, und machten etwa fünfzig Gefangene. Ein Haß der Maas hatten zwei feindliche, gegen unsere Stellungen im Norden des Caillettewaldes gerichtete Angriffe kein anderes Ergebnis, als ernste Verluste beim Feind. — Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Westlich von der Maas beschloßen die Deutschen den auspringenden Winkel unserer Stellung bei Bethincourt und die Dörfer Estres und Montzeville hartnäckig weiter. Ein Haß von der Maas stand die Wetterhöfe während des Tages unter heftigem Feuer, das einen Angriff voraussehen ließ, aber unter Sperrfeuer verwehrte den Feind daran, seine Gräben zu verlassen. Südlich und westlich von der Feste Douaumont drangen unsere Truppen infolge einer Reihe kleiner Kämpfe, bei denen es bis zum Handgemein kam, auf einer Front von 500 Meter bis zu einer Tiefe von über 200 Meter in die feindlichen Verbindungsgräben und Werke ein; ein flankierender Gegenangriff des Feindes am Abend scheiterte gänzlich.

Eine deutliche Kennzeichnung der Schnelligkeit, womit die Deutschen ihre von Erfolgen gekränkten Angriffe auf Hautcourt und auf die in Richtung Bethincourt gelegenen, noch französisch gebliebenen Stützpunkte ausübten, enthielt die heutige Tagesnotiz. Während nämlich die gestrige „Petit“-Meldung die andauernde Verteidigungsmächtigkeits des Dorfes Bethincourt betont, wird dieser ein vielgeprägter Ausgangspunkt heute als ein strategischer, die günstigen französischen Linien lösender Vorprung behandelt.

Dem „Echo de la France“ zufolge sollen die Franzosen in den letzten Wochen nicht weniger als 2000 Gefangene nach dem Kampfgebiet bei Verdun gebracht haben. Außerdem seien etwa 2000 Batterien schwerer englischer und französischer Geschütze bei Verdun in Stellung gebracht worden.

Von den anderen Fronten.

über die Kämpfe bei St. Eloi.

heißt es im englischen Heeresbericht: Früh am Morgen griff der Feind nach schwerster Beschließung weitere Gräben bei St. Eloi an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Eine kleine feindliche Abteilung drang bei einem Vorstoß in einen unserer Gräben bei Pooge ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen.

Jüngere französische Generale.

Die französische Kammer befragte den Gesandten über die Verjüngung des Heeres, des Heeres, Kriegsminister General Roques führte aus, daß der Krieg die Notwendigkeit dieser Verjüngung bekräftigt habe. Wenn das Geschlecht schon am Anfang des Krieges in Kraft gewesen wäre, hätten unter 110 von der Altersgrenze betroffene Generale an dem Feldzuge nicht teilgenommen. Von diesen 110 Generalen sollen 4 Divisionsgenerale und 16 Brigadegenerale an der Front verbleiben. Der jüngste General der französischen Armee sei 64, der jüngste 49 Jahre alt.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

melbet der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht: An der kustenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittags ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Tolmeiner Brückenkopf noch nichts einwirkte. Der Vorstoß der Stadt Görz wurde wieder aus schmerzlichen Anstrengungen. Über Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Marchfeld (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nach frühlichen weiteren Truppen diesen zum Feinde, nahmen 12 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Sugana-Teles griffen härtere italienische Kräfte unsere Stellungen bei Sant Deswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsbereitschaft im Corno-Zab-Abchnitt. Nördlich des Tonale-Passes wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nach durch Minen zerstört.

Der Cadorna'sche Bericht enthält folgende Sätze: Tätigkeit kleiner Abteilungen entlang der Front vom Sillfer Joch bis Giudicarie. Artilleriekämpfe von Grado bis zum Dogatico. Im Sugana-Teil kam es zu besonders lebhaften Infanteriezusammenstößen in der Gegend von Saragana (Trento). Der Feind wurde zurückgeschlagen. Wir nahmen ihm drei Gefangene ab. Am oberen Tsongio begrenzten Regen und Nebel die Artillerietätigkeit, die dagegen auf der Höhe nordwestlich Görz ziemlich stark war. Auf dem Karst haben wir in der Nacht zum 5. April alle feindlichen Angriffe auf den Monte San Michele abgewiesen.

Weitere antismüde italienische Minister.

„Sumonte“ schreibt zum Rücktritt Zupellis, daß ihm wahrscheinlich noch der des Finanzministers und der des Ministers des Unterrichts folgen werden.

Im Verlaufe der gestrigen Kammerberatung erklärte Salandra auf Verlangen Turatis nach den Gründen für den Rücktritt des Kriegsministers Zupelli, diese seien nicht politischer, sondern persönlicher Natur; sie geredeten dem Generalen zur großen Ehre.

Der Gesundheitsamt der „B. Z.“ am Mittag in Rotterdam melbet aus London: Hier verläuft seit Mittwoch, daß der italienische Ministerpräsident Salandra wegen der in Paris gemachten Zusage, Deutschland den Krieg zu erklären, in Rom auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Man glaubt daher an Salandra's Rücktritt.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Von den Fronten

meldet der österreichisch-ungarische ebenso wie der getrigge deutsche Bericht keine besonderen Ereignisse.

In russischen Seeresberichten heißt es u. a.: Den Dünaabschnitt überfliegen zahlreiche feindliche Flugzeuge, die Bomben abwarfen. Die Eisenbahnlinie an der verschiedenen Unterabschnitten der Front ist durch die Bombenabwürfe sehr gefährdet. Südlich von Dünamurg war die feindliche Artillerietätigkeit bei Rüdzig, nördlich des Radowo-See's und zwischen Radowo-See und Narocz-See sehr lebhaft. Feindliche Flugzeuge überflogen auch den größten Teil der Front des Generals Oberst und wurden an manchen Stellen Bomben abgeworfen. Ein feindlicher Versuch am gestrigen Tage das Dorf Smerzowce zurückzunehmen, wurde abgeblasen.

An der besagten Front ist die gegenseitige Tätigkeit nur gering. Nur vereinzelt ist Kanonendonner hörbar. Nachts kommt es manchmal zu kleineren Wapostenkämpfelein von lokaler Bedeutung, sonst nur kleiner Wapostenkämpfe mit Handgranaten, Mörsern und unterirdische Mörserangriffen. Das Terrain ist ganz trocken, die Witterung erdauender schon und milde. Da die Russen bisher größere Offensivzüge trotz günstigen Wetters unterlassen haben, ist es nicht wahrscheinlich, daß der Gegner daran denkt, in absehbarer Zeit hier größere Offensivzüge durchzuführen.

Vom Balkan-Kriegshauptplatz

Griechenland wird von neuem bedrängt. „Vollzug“ berichtet aus Konstantinopel: Die Viererbandtsgeandten haben einen neuen gemeinsamen Schritt bei der griechischen Regierung unternommen, um Griechenland zum Aufgeben seiner Neutralität zu veranlassen. In der gemeinsamen Note, die dem Ministerpräsidenten Staludis übergeben wurde, fordern sie in erster Linie die griechische Regierung auf, mitzutreten, unter welchen Bedingungen sie geneigt sein würde, an der Seite des Viererbandts in den Krieg einzutreten. Die Viererbandtsmächte wären bereit, alle annehmbaren Bedingungen Griechenland zu gewährleisten. Wenn aber Griechenland sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden würde, würde der Viererbandts verlangen: 1. daß Griechenland die vollständige Räumung Kanakals anordne; 2. daß die Heeresleitung des Viererbandts ermächtigt werde, daß ihre Truppen alle Eisenbahnen Tessaliens und jene Eisenbahnhilfen besetzen, die nach dem Peloponnes führen, und daß Griechenland aus dem ganzen Betrieb dieser Bahnhilfen den Viererbandts abzugeben; 3. daß die griechische Regierung die vollständige Räumung der Insel Sembrina anordne, und der Viererbandtsheeresleitung freie Hand auf diesem griechischen Gebiet lasse. Wenn die griechische Regierung diese Bedingungen erfülle, könnten die Viererbandtsmächte verlangen, Griechenland dazu beizustimmen, für die Aufrechterhaltung seiner bewaffneten Neutralität und zur Deckung des Selbstbetrages im Staatshaushalte eine entsprechende Anleihe auf dem englisch-französischen Markte zu erhalten.

Einige Mohammedaner griechischen Stammes, denen es gelang, von Rhodos nach Kleinasien zu entkommen, erzählten laut „Voll. St.“ über die Ausschreitungen der Italiener im Dodekanes gegen die Griechen.

Zwei griechische Priester, Anhänger der gemäßigten Politik des Ministers des Innern Sunaris, wurden verhaftet. Die Griechen dürfen bei ihrer Durchreise auf den Inseln höchstens drei Tage verweilen. Einzelne Inseln, z. B. Mytilene, dürfen von ihnen überhaupt nicht betreten werden. Vornehme griechische Familien, Landhausbesitzer auf Mytilene, wurden zwangsweise nach dem Piräus zurückgebracht. Die Bevölkerung erhält von den Italienern bloß Maismehl. Auf den Inseln Kos und Rhodos führt die italienische Gendarmerie eine Schreckensherrschaft. Sie requiriert alles Mögliche, legt Kriegssteuern auf oder fordert Arbeitsleistung. Die dem Viererbandts unfreundlichen Zeitungen wurden verboten.

Vom Seekrieg.

Neuer Blockade-Projekt an die Adriea Englands.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Aus guter Quelle verlautet, daß alle neutralen Staaten in London gegen die vertragswidrige Auslegung der Londoner Deklaration über die Beschränkung der Blockade protestieren werden.

Zur Verlesung des „Balembang“.

Das niederländische Ministerium des Äußeren teilt mit, daß die deutsche Regierung der niederländischen folgendes über das Ergebnis der von den deutschen Behörden eingeleiteten Untersuchung wegen des Unterganges des Dampfers „Balembang“ zur Kenntnis gebracht hat: Es sind jetzt die Berichte von allen auch nur einigermaßen in Betracht kommenden deutschen Kriegsschiffen eingetroffen. Im Augenblick, wo sich der Unfall mit der „Balembang“ ereignete, ist kein einziges zur deutschen Kriegsschiffen gehörendes Fahrzeug auch nur in der Nähe der Unfallstelle gewesen. Die Möglichkeit, daß der niederländische Dampfer unabsichtlich von einem auf ein feindliches Kriegsschiff gesteuerten Torpedoschuß getroffen wurde, muß deshalb ebenfalls als ganz ausgeschlossen betrachtet werden.

U-Boote und Mines-Dampfer.

Der englische Torpedoböiger „Medusa“ ist nach den letzten Meldungen im Sinken begriffen. Holländische Marinefachleute stellen Hilfe. Im Nord der „Medusa“ befinden sich noch die Schiffsleute, die der Kommandant eines holländischen Torpedoboots an sich nahm.

Neuer meldet zur Verlesung des Dampfers „Zent“: Der Dampfer wurde gestern abend von einem deutschen U-Boot torpediert. 50 Mann von der Besatzung sind umgekommen, neun wurden gelandet.

Flotts meldet, daß der britische Dampfer „Simla“ versenkt ist. Ein Mann der australischen Besatzung sind ertrunken, die übrigen gerettet.

Das französische Signalsschiff „Saint-Subert“ wurde torpediert. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Lionia“ gerettet.

Flotts meldet: Der Dampfer „Besunia“ (1891 Bruttoverdrängung) ist versenkt worden. 15 Überlebende wurden gelandet. Sechs Geiseln sind ertrunken.

Der Postdampfer „Krisis“ (1890) der See-land-Gesellschaft, der am 1. Februar auf eine Mine gelaufen ist und auf Strand gesetzt werden mußte, ist während des Sturmes der letzten Woche auseinandergebrochen und gilt jetzt als verloren.

Englands Schiffverluste.

Wie die „Frankf. Stg.“ berichtet, sind nach „Londons Anzeiger“ in der Woche vom 15. bis 22. März durch Schiffsunfälle 36 Schiffe mit rund 45 000 Nettotonnen der Welttonnage verloren gegangen. Der britische Anteil betrug 11 Schiffe, darunter drei mit mehr als 1000 Tons mit insgesamt rund 10 000 Nettotonnen. Nach der britischen Verlustliste wurden drei Schiffe — darunter eines über 1000 Tons — als geunken bezeichnet.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus und im Fez.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge melden die „Times“ aus Petersburg: Aus den letzten Kämpfen geht hervor, daß die Türken durch kräftige Disziplin-Druckung in ihren Gliedern zu erhalten wußten. Die Truppen werden von dem begabten Sall Bey befehligt, der am mittleren Tchoruz Handhelt, bis die Russen ihn zu umzingeln drohen, nachdem er dem Feinde jeden Zoll Boden streitig gemacht hatte, zog er sich in der Richtung auf Tschir zurück, während das Zentrum westlich Inamat Hasur und Astar auswich. Jetzt ist das Zentrum hauptsächlich mit der Verteidigung der Zugänge nach Ergistan beschäftigt, wo die Türken jeden brauchbaren Mann auf die Beine bringen und jeden Punkt verstärken. Artillerie wird herangeführt und Wege ausgebaut. Diese Maßregeln müssen den russischen Aufmarsch zum Stehen bringen.

Die politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Regelung der Nationalitätenfrage in österreichischer Heere. Unter dieser Überschrift schreibt das „Sachsen-Blatt“: „Nationalitätenfrage“: Ganz im stillen und ohne überflüssiges Reden wurde während des gegenwärtigen Weltkrieges das in Österreich-Ungarn liegende schwerste Problem der Nationalitätenfrage gelöst, und das hier vollbracht dieses Wunder im eigenen Wirkungsbereich vollständig und einwandfrei, ohne alle Verordnungen, ohne langen Debatten. Für die Arme gibt es keine nationalen Fragen: ob Tschechen, ob Deutsche, ob Magyaren, Kroaten, Slowenen, oder Italiener, im Felde sind alle gleich und nur ein einziges gemeinsames Gewand erfüllt das Offizierskorps und die Mannschaften: das Bewußtsein der Pflicht und die Idee der festen Zusammengehörigkeit im Dienste ihrer großen Aufgabe, welche nur auf diese Weise im Interesse aller Völker gelöst werden kann. Im feindlichen Auslande hoffte man, daß die nationalen Fragen auch während des Krieges in der Arme zum Durchbruch kommen und dadurch die triegerischen Operationen lähmend wirken. Unter schwierigsten Umständen überwältigt jedoch die Arme eine ganze Welt von Feinden. Diese mächtige Tat wäre nie und nimmermehr gelungen, wenn in der Arme nationale Reibungen gäbe. Die Arme kennt jedoch keinen Unterschied zwischen den eigenen Völkern in der Arme und in jeder, der ganz keine Pflicht ist, gleichberechtigt und gleichwertig. Es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß das Beispiel der Arme bei Lösung der nationalen Frage sich dauernd in weiteren Sphären festsetzt: das Ausland wird neben der militärischen Überwindung, die wir ihm bereitet haben, auch eines politischen Überwältigung erleben.

Bulgarien. Aus Sofia, den 23. 3., gemeldet: Der frühere Minister des Äußeren und Führer der Staatsbewegung Genabiev wurde jetzt verhaftet. Es handelt sich um die Vollziehung des Urteils in der Verlesung angelegte, in der Franzreich durch den früheren Ministerpräsidenten Crispian in Wlitenen Panzen Bedenken in Bulgarien verteilen ließ. Die Staatsanwaltschaft hatte schon damals von der Sobranje die Auslieferung Genabievs gefordert, die nun jetzt nach Schluß der Sobranjensitzung tatsächlich erfolgte.

Schweden. Über den Bombenwurf deutscher Flieger auf Runtun wurde berichtet. In Stockholm hat zu Bern am Mittwoch zwei Interpellationen von sozialdemokratischen Fraktion eingebracht. Die Interpellanten verlangen von der Regierung Maßnahmen zur Vermeidung solcher Zwischenfälle, wobei sie das Verlangen des Grenzschiffes infolge fehlender Munition klar kritisierten. Regierungpräsident Lager, ein gebürtiger Jurist, erklärte, daß der Regierungsrat bereits beim Bundesrat vorstellig geworden sei, und daß der Bundesrat bestimmte Zusicherungen für eine gründliche Untersuchung der Angelegenheit gegeben habe. Die Äußerung einer neutralen Zone zum Schutze der schwedischen Grenzbevölkerung komme in Betracht, da der deutsche Gesandte, Freiherr von Ramberg, schon lange in diesem Sinne Schritte unternommen habe, die leider infolge der Ablehnung durch eine der kriegführenden Parteien zu keinem Ergebnis geführt hätten. Die Frage werde untersucht, wie die Grenze besser kennzeichnet werden könnte, wobei man auf die Auffstellung hochspezialisierter Bahnen einen Wert für die Nachkriegszeit sehe. Die Interpellanten erklärten, von den Schritten der Regierung befriedigt zu sein.

Niederlande. Am Donnerstag verhandelte der Schiffahrtsrat über den Untergang des Dampfers „Palembang“. Der Seeoberkommandant Kapitänleutnant Genners las die Verhandlungen dahin zusammen, daß die erste Explosion durch eine Mine, die zweite und dritte durch Torpedos verursacht wurden, und daß die Torpedos nicht von dem in der Nachbarschaft befindlichen englischen Zerstörer abgefeuert worden seien. Der erste Torpedo sei vielleicht für den Zerstörer bestimmt gewesen, der zweite aber nicht, da der Zerstörer megadampfte, während die „Palembang“ füllte. Das „Amsterdamer Handelsblatt“ teilt unter dem Titel: „Die holländische militärischen Maßnahmen der holländischen Regierung einige Entspannung eingetreten sei. Nach 5 Uhr nachmittags konnten sich die Militärpersonen von ihren Standplätzen entfernen. Leute, die eine Eisenbahnfahrt zurückziehen hätten, würden schon um 12 Uhr mittags beurlaubt werden.“

Schweden. Das Auswärtige Amt beantragt bei der Regierung ein vorläufiges Verbot bis zum 1. April 1917 gegen die Werbung zur Auswanderung aus Schweden, durch das die Übertretungen mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Kronen bestraft werden.

Preussens. Die „Frankf. Stg.“ meldet aus New York: Der bekannte Vorkämpfer der Friedensbewegung Henry Ford erhielt, obwohl er es ablehnte, als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten, in republikanischen Wahlbezirken in Michigan 50 000 Stimmen und schlug damit Senator Smith, der für Wilsons auswärtige Politik eingetreten war.

Spanien. Die spanische Verzichtleistung auf die Karthagen wurde am 22. März in einem Edikt verkündet worden, das den wichtigsten Artikel des Vertrages enthält und mit folgenden Worten lautet: „Der Kaiser hat sich die Annahme des Trones zurückgenommen, aber wird jeder für seine eigenen Handlungen verantwortlich werden, wenn er weiterhin die Ruhe bedroht und Veranlassung zu Komplikationen gibt.“ Ich der Präsident, der mit der Regierung des Landes beauftragt ist, kann nicht müßig bleiben, wenn das Land keinem Untergang entgegensteht. Mögen alle, Generale, Beamte, Soldaten und Bürger, dieses Ediktes eingedenk sein!

Deutschland.

Das 50-jährige Militär-Jubiläum Hindenburgs. Der Kaiser hat aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gerichtet: Generalfeldmarschall v. Hindenburg! Mein lieber Feldmarschall! Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garde-Regiment in reifvollständigen Jahren mit Befriedigung und Stolz dazunehmen Sie auf Ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer, treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorleuchtendem Erfolge der Erfüllung von Führern und Truppen nutzbar zu machen genutzt. Ausgesprochen erinnere ich mich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des 4. Armeekorps. Der Geist, dessen Befehle Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Kriege herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es vorbehalten, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Führer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolge gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wichtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorgebeugt, in heroischen Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen stärksten Ansturm gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich aber weiß mich eins mit der Arme und dem geliebten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit warmen Glückwünschen verleihe, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals verlöschen werden. Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen ein Bildnis in Öl, das Ihnen heute übergeben wird. Zum 50-jährigen Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, an dem der Präsident des Reichstags folgendes Telegramm: „Eurer Excellenz, dem genialen Strategen, dem rühmlichsten Vertreter Dutzendens, spreche ich namens des Reichstages zum heutigen 50-jährigen Dienstjubiläum die aufrichtigsten Glückwünsche und den Dank des Volkes aus.“ Der 50-jährige Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg anlässlich seines 50-jährigen Militärdenkjubiläum ein Glückwunschtelegramm gelangt. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Eurer Excellenz, dem großen gelehrten Staatswissenschaftler, dem kühnen und freudigen aus starrer Feinde, kühnen und freudigen Feindeserregung an eine ruhmvolle, edel preussische Soldatenlaufbahn das preussische Abgeordnetenhause die allerhöchsten Glück- und Segenswünsche des dankbaren preussischen Volkes.“

Beranwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Röhner in Weisshof

Alle die Maßnahmen der Anzeigen zu bestimmen vorgeschriebenen Tagen und Wochen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ihren lieben Eltern senden aus weiter Ferne die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tag die Kinder und Kindeskinde aus Colorado, N.-Dakota (Amerika).

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen herzlichsten Dank.

Paul Grünwald und Frau.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Otto Köhler
Margarete Köhler
geb. Homrighausen,
zur Zeit Stuttgart,
im April 1916.

Todesanzeige.
Freitag abend 7 Uhr verstarb plötzlich nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Maurer

Karl Blanke
im fast vollendeten 58. Lebensjahre. Hinterlassen allen Freunden und Bekannten hierdurch schmerzvollt an im Namen aller Angehörig, die trauernden Hinterbliebenen: Frau Friederike Blanke geb. W. gelt. nebst Tochter und die Familien Grimm-Wagberg, Blanke-Hamburg. Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Todes-Anzeige.
Heute nacht 1/2 12 Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Kranklager meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Grossmutter

Pauline Kunth
geb. Schmalkald
im 62. Lebensjahre. Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Otto Kunth,
im Namen aller Hinterbliebenen.
Gensa, d. 8 April 1916.

Merseburger Stadtanleihe
Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Tilgung der 4 Proz Merseburger Stadtanleihe für 1915 und 1916 durch Verkauf erfolgt ist.
Aus der Verlosung vom 28. Dezember 1915 ist der Stadtanleihebesitzer Buchstabe C Nr. 8579 und 8883 à 200 Mk. noch nicht eingelöst worden.
Merseburg, den 1. April 1916.
Der Magistrat.



In den Kämpfen am Narocz-See schwer verwundet, starb am 30. März d. Js. in einem Feldlazarett das Ostens mein herzenguter Mann und treuer Vater seines Töchterchens, unser lieber Sohn, Bruder und Schwiegersohn, der **Bankprokurist**

Bodo Worgitzky

Ersatz-Reservist in einem Reserve-Infanterie-Regiment den Heldentod für Kaiser und Reich.

Merseburg, den 8. April 1916.

Im Namen aller Hinterbliebenen und mit der Bitte um nur stille Teilnahme in tiefem Leid:

Erna Worgitzky geb. Roslock



Auf dem Felde der Ehre starb im fernem Osten den Heldentod fürs Vaterland mein langjähriger treuer Mitarbeiter und Prokurist

Herr Bodo Worgitzky.

Ich beklage in dem Heimgegangenen den Verlust eines äusserst pflichttreuen Beamten, der mir auch sonst nahe stand.
Mein Haus wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Max Schultze,
i. Pa. Friedrich Schultze.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass in den Kämpfen am Narocz-See (Russland) am 26. März 1916 früh 3 Uhr mein lieber guter Vater, unser unvergesslicher, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der **Landsturmann**

Emil Urban

in einem Reserve-Infanterie-Regiment in seinem 36. Lebensjahre den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist.
Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an:
Schkopau, den 8. April 1916.
Paul Urban, Freyburg a. U.
Familie Otto Plier, Halle.
Familie Albert Fehse, Frankleben.
Ww. E. Reinhardt, Freyburg a. U.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör zum 1. 7. 10 zu vermieten. Besicht. 2-5 Uhr.
Zu erf. Deigrabe 41.

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kam., Kammer u. Küche, an Boden zu verm. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl. 1.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör, sofort zu beziehen. Wohnung derselben Größe am

Mulandstr. 20, 1. Etage
4 Zimmer nebst Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Besichtigungszeit 4-6 Uhr.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör, sofort zu beziehen. Wohnung derselben Größe am

Globitzer Str. 9

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 25. Februar 1916 bringe ich zur Kenntnis, daß gegen den Jagdwacholder-Verordnungsplan nebst Klassenbericht Einspruch nicht erhoben ist.
Die Jagdwacholder für die Zeit vom 1. Juni 1914 bis Ende Mai 1915 betragen:

a) in dem größeren, nach Schloppau zu belegenden Bezirk 8 1/2 Pfennig pro a
b) in dem kleineren, nach Kößchen und Lemna zu liegenden Bezirk 2 Pfennig pro a
und sind von dem Grundstückseigentümern von heute ab, innerhalb 14 Tagen in der hiesigen Kammerkasse in den Vormittagsstunden von 8-12 Uhr in Empfang zu nehmen.
Die nach Ablauf dieser Zeit nicht erhobenen Gelder werden dem Empfangsberechtigten auf ihre Kosten zugewandt.
Merseburg, den 6. April 1916.
Der Jagdwacholder.

Wiesen-Verkauf.
2 Morgen prima Wiese am Dorfe Jährendorf.
2 Morgen ebenso an der Eisenbahn-Brücke Bärenberg sind sofort zu verkaufen durch **Carl Herfarth, Merseburg** Christianenstr. 5.

15 Pfund Luzerne-Samen
zu verkaufen **Lauchstedter Str. 34**

100 Ztr. Futterrüben
verkauft **E. Koch, Dendorf.**

1 Küchenschrank mit Wasfaß, 1 Tisch, 1 Bettkiste
zu verkaufen **Gr. Ritterstr. 18**

Ein Fahrrad
zu verkaufen **Sand 22 I.**

Einige Zenner Futterrüben
hat noch abzugeben **Paul Ehrentraut, Annenstr. 11**

Guter Rindermagen
zu verkaufen **Breite Str. 28 I**

Grube Mist
abzugeben **Sigberg 2**

Wenigere Kanarienvögelchen
sind zu verkaufen. **Franz Hassmann, Adewell, Dendorfer Str. 14.**

1 Stubenofen mit Röhre
zu kaufen gesucht. **Off. sind abzugeben u. „Dien“ an die Exp. d. Bl.**

2 Fahrräder
werden zu kaufen gesucht. **Off. u. „Fahrad“ an die Exp. d. Bl.**

Ziege,
frischmilchend, 31 taufen gesucht. **Off. u. Sch B an die Geschäftsstelle d. Bl.**

2 gute neummilchende 2-jährige event. mit Lamm zu kaufen gesucht.
W. Herber, Merseburg, Gartenstr. 15.

Das Einfamilienhaus
mit Garten **Lauchstedter Str. 30** ist zu vermieten. Näheres bei **S. Schiedt, Halleische Str. 81 I.**

1. Etage, 6 Zimmer mit allem Zubehör, sofort zu vermieten. **Preis 480 Mk. Hofmarkt 17.**

Herrschaftl. Wohnung
4 Z., Mädchent., Bad., Zimmert., elektr. Licht u. Gas, 1. Et., um Handbalber Hof zu verm. **Preis 650 Mk. Näheres Gotthardstr. 35.**

Streu- u. Schlamm-Wohnung, 2 Stuben, Küche etc., frei **Ant. Wittenberg 41.**

Wohnung, 1 Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Lauchstedter Str. 19

Streu- u. Schlamm-Wohnung, 2 Stuben, Küche etc., frei **Ant. Wittenberg 41.**

Kl. Laden auch als **Wohnung** 1. 7. zu beziehen **Sand 22.**

2 Wohnungen
zu vermieten **Kurze Str. 2**
Wohnung zum 1. Mai zu beziehen **St. Siglstr. 17.**

Stube und Küche
zu vermieten **Sigberg 7.**
Kleinere Wohnung an ruhige Leute zu vermieten **Siglstr. 5, 1. Et.**

Ein einfach möbl. Zimmer
zu vermieten **Roter Brückenrain 13, part. links.**

Möbl. Stube mit Kammer
sofort zu vermieten **Saalstr. 8, 3. Tr. links.**

3 gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Große Ritterstr. 21**

Möbl. Zimmer
für 2 Herren zu vermieten **Galkhaus Heilich**

Freundliche Schlafstelle
offen **Windberg 6, 7**

3 wei ältere Leute suchen Wohnung von St., 2 R. u. Küche nebst Zubehör mit separatem Eingang zum 1. Juli. **Off. unter W 19 an die Exp. d. Bl.**

Kleine Wohnung von alleinstehender Frau zum 1. Mai zu mieten gesucht. **Off. u. „Wohnung“ an die Exp. d. Bl.**

Möbl. Zimmer
in der Nähe des Thüringer Hofes zu mieten gesucht. **Off. unt. L 23 an die Exp. d. Bl.**

Einzelne Dame sucht 2 bis 3 leere Zimmer in besserem Hause. **Offerten unter M G 70 in der Exp. d. Bl. abzugeben.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer mit Zubehör, zum 1. Mai zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe sind unter **A W** an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Reine gebrauchte und geriffelte Säcke, 25 Mt. pr. 100 Mgr. **Sote selbst ab. im Quantum nach u. ab. W. Solferino, Gera-Str.**

Institut Boltz **Biol., Fähr. Prim., Abitur. Prosp. frei.**

ff. Marmelade
à Wd. 48 Bq. solange Vorrat reicht. **Frau Harlung, Markt 42.**

Wird sind daselbst ein Paar **Waffelsteifen** zu verkaufen.

Kleine einspänn. Brikettfabrik
werden ausgeführt **Weihenfelder Str. 10.**

Junges Mädchen, welches Lust hat die

Blumenbinderei
zu erlernen, sofort oder später gesucht. **Rockendorf, Blumengeschäft.**

Ob. 21jähr. Mädch., i. Kochen, Nähen u. jed. Hausarbeit perfekt. **Sucht Stelle als Stütze (Land bevorzugt). Off. u. O K Merseburg, Halleische Str. 88 I.**

21jähriges Mädchen, welches Kochen, plätten u. schneiden kann und mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, sucht per sofort oder 1. Mai

Stellungs.
Zu erf. **Schubstr. 10. Kolonialwaren-Gesch.**

Stube zum 1. Mai

Freibiges land. Hausmädchen.
Frau Dr. Zichen, Dompfah 6.

Schäferhund entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben **Burgstraße 2.**

Schwarze Kette und Medaillon
verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Weihenfelder Str. 18 I.**

Junger Buchhändler,
19 Jahre alt,
sucht Damenbekanntschaft
zu machen zwecks späterer Heirat.
Bild erwünscht. **Off. u. W S 216**
an die Exp. d. Bl.

Die schönsten Kinder-Anzüge

in enorm grosser Auswahl zu den billigsten Preisen, aus anerkannt guten Qualitäten bei

Beachten Sie bitte meine Auslagen.

H. Taitza, Neumarkt 18.

Jugendkompanie 361

Samstag: 1 Uhr nachm. 1. Zielabteilung, Zielen mit Postklopparat in der Turnhalle.
 2. Zutreten der Kompanie im Kasernehof zu Grotzer, Wioner, Ketsch, Winter- und Handgranaten-Übungen. Spielteufe über am Bellevue.
 Der nächste Dienst, sowie die Aufnahme neuer Mitglieder findet am Mittwoch, den 26. April d. Js., 8³⁰ abends in der Aula des Domgymnasiums statt.

Das Kommando.

Männer-Turn-Verein.

Die Turnstunden finden statt:
Turner u. Jugendturner jeden Montag abends 7/9 Uhr.
Turnerinnen jeden Donnerstag abends von 8 Uhr ab.
 Umkleungen während der Übungsfunden erbeten.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Aufnahme neuer Schüler findet

Samstag den 9. April vormittags 11 Uhr in der Volksschule I, Hofmarkt 8, statt.
 Alle Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigter, noch nicht 17 Jahre alten gewerblicher Arbeiter (Gefell. n. Gehilfen, Lehrling, Fabrikarbeiter) zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden. Das letzte Schutzzeugnis ist vorzulegen.
 Der Schulvorstand.

Bilder - Einrahmung Albert Junge, Schmale Str. 11.

Schmerz-

haff sind Rheuma u. Nervenschmerzen! Halte Hilfe in den meisten Fällen durch Moor-, Dampf- od. elektr. Lichtbäder. Alle ganzg. Kurbäder, Hand- u. elektr. Massage. Bogenlichtbehandlungen.
 Johannisbad Merseburg, Johannisstr. 10

Münchener **Wasserdichte** Loden-Pelzherren
Bozner Mäntel
 Sport Anzüge
Ernst Kallies
 Merseburg
 Fernruf 121

Tüchtige
Dreher
 suchen
 Körting & Mathiesen A.-G.,
 Beuthsch-Beitzig.

Grosse Neueingänge

Frühjahrs-Bekleidung

Damen-Jacken-Kleider in den neuesten Formen und Stoffen, von	Mk. 39.-	Mk. 175.-
Frühjahrs-Paleotats u. -Mäntel in Sport- u. wasserdichten Stoffen von	Mk. 15.-	Mk. 75.-
Neue Kleider-Röcke mod. Glockenform, m. Täschchen, kleids. Form. von	Mk. 6. ⁵⁰	Mk. 40.-
Neue Blusen in Batist, Seide, Schleierstoffen in allen Farben, von	Mk. 3. ⁵⁰	Mk. 45.-
Kinder-Kleider in Wasch- und Musselinstoffen in allen Grössen.		

Fertige Hüte nach neuesten Modellen in allen Preislagen.
 Durch frühzeitige Abschlüsse gute Qualitäten zu billigsten Preisen bei grösster Auswahl.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Von Mittwoch früh ab sieben größere u kleinere
Bremer Läuferschweine
 bei mir zum Verkauf.
 Ludwig Schnellhardt, Gafth. gr. Linde

Mittwoch den 12. April, bis Freitag den 14. April von 10-1 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags im Rgl. Schloss, Kaiseretage

Ausstellung der Lazarettarbeiten.

Eintrittspreise: Erwachsene 0,30 Mk., Schüler und Schillerinnen 0,10 Mk.
 Militärpersonen vom Feldweibel abwärts haben freien Zutritt.
 Der Mobilmachungsausschuss vom Roten Kreuz.

Grosse Überraschung!
Eine Prämie für jeden, der sucht und findet!
 Für die Lösung des Bildes haben wir 75.000 Mk. ausgesetzt. Jeder, der den Lautnant findet und übermalt, erhält eine Heeren- oder Damesuhr im Werte von 20 M. oder auf Wunsch 20 M. bares Geld als Prämie. Es ist Bedingung, dass jeder Einsender eine Bestellung auf die vorzügliche „Diana“ mit Goldkette einsetzt und den Betrag dafür von M. 1.55 in Briefmarken beifügt od. K. 2.- durch Postanweisung. Die Verteilung der Preise erfolgt nach Eingang der Lösungen. Alle Sendungen sind zu richten an
 Uhrenhaus Fr. Schmidt, PRAG-WEINBERGE.
 Wegen Krieg müssen Briefe offen sein.

Dreher und Schlosser

zu möglichst sofortigem Antritt gesucht.
Nur vollständige Adresse einfinden, worauf Zufendung eines auszufüllenden Formulars erfolgt. Bewerber dürfen nicht kriegsverwendungs-fähig sein. Hilfsarbeiter fein Bedarf.

Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.

Bitterfeld.

Oster-Preis-Rätsel

Jeder, der diese Aufgabe löst, erhält gratis und ohne jede Verpflichtung Anrecht auf eines der folgenden Preise, werden, die verlost werden.

- Preis: Ein Klavier
- Preis: Ein Teppich (2x3 m) oder Ein Grammophon.
- Preis: Ein Tastschreiber (versilb.) oder Eine Armbanduhr.
- Preis: Eine Zither oder Ein Schreibzeug.
- Preis: Ein Photographenalbum od. Visitenkartenschale.
- u. 7. Preis: Je eine Stütz- oder Messerputzmaschine.
- u. 8. Preis: Je eine Ziehharmonika oder Rauchservice.
- u. 9. Preis: Je ein Hindenburg-Litdruck.

Die vier Buchstaben auf der Fahne ergeben richtig geordnet ein Wort, auf das Deutschland in dem Weltkrieg hofft.

Man schreibe die Auflösung unten in die linke Ecke und sende sofort das ausgefüllte Inserat in genügend frankiertem Kuvert an:
 Das Familienblatt „Der Ratgeber und Arzt im Hause“ in Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Strasse 68.
 Man gebe ferner seine genaue Adresse an, jeder Einsender erhält innerhalb von drei Wochen Nachricht, ob seine Lösung richtig ist und wann der Preis zur Verfügung steht.

Deutschland.

In der Bundestagung vom Donnerstag gelangt zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die verlängerten Prioritätsfristen und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vorverlegung der Stunden während der Sommermonate 1916.

Eine Stiftung des Königs von Bayern. Den in den Kurorten Weggis, Gersau, Buochs, Brunnen und Klusen am Vierwaldstätter See untergebrachten, kürzlich aus Frankreich eingetroffenen Kranken der deutschen Kriegsgefangenen wurde dieser Tage eine freundliche Überdachung bereitet: Sie erhielten Liebesgaben, die König Ludwig III. von Bayern in hochherziger Weise unter den der Schweiz gastfreundlichst beherbergten Kriegern gespendet hatte.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 7. April.) Im Reichstag am Freitag vor Eintritt in die Tagesordnung Ministerpräsident Dr. Wegand namens des Staatsrats... Die Reichsregierung entlassen sei, in diesem Zusammenhang die Novelle zum Vereinsgesetz eingubringen und daß in dieser Frage auch kein Gegenstand zwischen der preussischen Regierung und der Reichsleitung kontrahiert werden könne. Auf eine Anfrage des Abg. Wallerstein wurde von Ministerpräsident Wegand erklärt, daß die Reichsregierung die Absicht bestehe, das Einverständnis des Auslandes möglichst zu fördern, nur über den besten Weg dazu sei noch keine Entscheidung getroffen. Eine weitere kleine Anfrage des Sozialdemokraten Davidsohn wurde dahin beantwortet, daß von den 45.000 Tonnen Roggen, die der Disziplinar-Kommissarzentrale übergeben worden seien, nur 20.000 zur Verwertung, der Rest zur Waffenernährung verwendet werden würde. Dann kam der Militärärzterat zur zweiten Lesung. In der allgemeinen Aussprache beteiligten sich die bürgerlichen Parteien aufs Wort. Es sprachen nur die Vertreter der beiden sozialdemokratischen Richtungen. Abg. Davidsohn für die alte Fassung und Abg. Dr. Cohn für die Reichsregierung. Beide Redner trachten vor allem die Beschwerden über die Militärgerichtsbarkeit vor und beantragten die Verabschiedung der schlesischen Revision, weil er die Ausweisung der Kinder von englischen Anwohnern aus deutschen Schulen als Barbarei bezeichnete. Darauf die Ermächtigung des Reichstages, den Generalstab dem Reichstag zu übermitteln, um die verschiedenen Einrichtungen des Reichstages zu seinem fünfjährigen Jubiläum zu übermitteln. Der schlesische Provinzialrat u. a. wurde beantwortet für die Beschwerden der beiden sozialdemokratischen Redner, dann wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ein Schlußantrag angenommen. Gegen den Schluß der Debatte protestierten nachdem die Sozialdemokraten Schellen, Küntz und Dr. Liebnitz. Die beiden letzten Redner lasen dies in so heftiger Form, daß sie Ordnungswachen anriefen. In der Sitzung betrauerte der Reichstag die Verstorbenen der beiden sozialdemokratischen Redner, dann wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ein Schlußantrag angenommen. Gegen den Schluß der Debatte protestierten nachdem die Sozialdemokraten Schellen, Küntz und Dr. Liebnitz. Die beiden letzten Redner lasen dies in so heftiger Form, daß sie Ordnungswachen anriefen. In der Sitzung betrauerte der Reichstag die Verstorbenen der beiden sozialdemokratischen Redner, dann wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ein Schlußantrag angenommen.

Zum Pflugeisen.

Roman von W. Brügge-Brook

48 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Rosemarie hatte ihnen mitgeteilt, der Professor sei bis auf weiteres gegen jeden Briefwechsel und würde selber schreiben, sobald sich Besserung zeige. „Ob wir ihn öffnen?“ meinte Erna besorgt. Dazu hatte die Tante doch keinen Mut. So warteten die Zwei. Als Rosemarie heimkehrte, richteten sich zwei Paar Augen erwartungsvoll auf sie. „Ein Brief von Mary. Ich bitte dich, lies; wir kommen um vor Hunger“, rief Erna, die sich den Brief hinter die Ohren steckte. „Aber Rosemaries Gesicht glüht lächelnd, doch sie sagte nie.“ „Gib her“, sagte sie und wollte gehen. „Nein, bleibe bitte, lies laut. Du weißt, ich lerne mich“, bat das junge Mädchen. Erna las ihren Brief leise, ungeschicklich, bis Rosemarie nichts übrig als ihnen den Willen zu tun. „Sie ist und mittelste den Kopf.“ „Sie ist verrückt“, sagte sie empört. Erna war hinter sie getreten und sah ihr über die Schultern. „Was das wahr, Tante Rosemarie?“ rief sie und legte den Finger auf die Stelle, woran sich die beiden im Zornausbruch schickten. „Was habe ich dir getan?“ „Das kommst du dir antun!“ fragte das Mädchen tonlos. Rosemarie schied sich auf. Leuten konnte sie nicht, sie war auch zu stolz dazu. „Ja hat es“, sagte sie kalt. „Hast du etwas dagegen einzuwenden?“

zweiten Lesung des Marine-Gesetzes nahm nur der „wilde“ Abg. Dr. Liebnitz das Wort. Er verurteilte bei dieser Gelegenheit, die ganze 11-Vot-Frage und in Verbindung damit auch die Frage der Kriegsziele aufzurollen. Den Verurteilten des Präsidenten Dr. Baumbach, ihn auf den eigentlichen Gegenstand zurückzuführen, lehnte er beharrlich Widerstand entgegen. Nachdem Liebnitz zweimal zur Ordnung und dreimal zur Sache gerufen worden war, wurde ihm von Hause das Wort entzogen und der Marine-Gesetz bewilligt. Am Sonntagabend stießen auf der Tagungsstätte die Gäste des Reichstages, des Reichsgerichtsrates und der Reichsjustizverwaltung, des Reichsgerichtsrates und der Reichsjustizverwaltung.

Provinz und Umgegend.

Halle, 8. April. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück, bei dem vier Personen getötet und mehrere verletzt wurden, ereignete sich Freitag früh auf dem Gelände unmittelbar vor dem Staatsbahnhof Ludwigsallee. Ein Telegrafmast nebst Mastfuß und ein Soldat, die in den Wagen beschlagen waren, wurden getötet; ihre Leichen sind beschlagnahmt und dem Leichenwagen übergeben worden. Es sollen 4 Hallenser sein. Verwundet wurden ein Wagenwärter und mehrere Viehhelfer. Der Güterzug hatte besonders viel Pferde geladen. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint es, daß der Führer des Güterzuges ein nicht für seinen, sondern für den vordringenden Personenzug Nr. 802 gegebenes Ausfahrtsignal als für ihn geltend angesehen hat. Dadurch wurde der Güterzug insofern der nicht passenden Weichenstellung aus der Ausfahrtschleife gestellt, und so war der Anstoß gegen den Personenzug unermittelt. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

Kassel, 7. April. Die junge Gattin eines im Felde an der Front verweilenden Landsturmmannes erhielt von ihrem Mann ein Paketchen zugesandt, in dem sich u. a. auch ein kleiner Gegenstand von Metall befand, von dessen wirklicher Bedeutung die unerfahrenen Frau keine richtige Vorstellung hatte. Der sie mehrere für eine abgeschlossene Portonne halten mochte, während es aber eine Handgranate war. Als die Frau an dem Dinge herumhantierte, explodierte die Handgranate, so daß ihr die rechte Hand völlig und von der linken Hand vier Finger fortgerissen wurden.

Rudolfsdorf, 7. April. Ein Gutsbesitzer aus Schwan (Schwarzburg-Rudolfsdorf) wurde von der Rudolfsdorfer Streifennummer 200 Markt Straße verurteilt, weil er im vorigen Jahre trotz behördlicher Aufforderung ein Barzelle Karloffeln nicht ordnungsgemäß bestellt hat.

Auerstedt, 7. April. Der Landwirt Richard Gentsch von hier hatte einen Weidetransport von Frankfurt nach Bielefeld und sollte von dort nach Heurath fahren. Hier in der Heimat sahen Frau und Kinder keinen Kommen schuldlos entgegen. Doch plötzlich gelangte an sie die Kunde, daß durch einen Unfall ums Leben gekommen sei. Er habe, wie sein Leinwand schreibt, mit dem Revolver fantasiert, aus dem sich unermittelt ein Schuß gelöst habe, durch den G. ins Herz getroffen zu Boden gesunken sei. In untröstlicher Stille ging die Kunde durch dieses Mannes aufrecht und schmerzhaft beunruhigt.

Meuselwitz, 7. April. Da es nicht möglich ist, durch den Kommunalverband genügend Kartoffeln zu erhalten, hat die Stadt selbst einen Weizen nach Posen gekauft, der sofort 5000 Zentner Kartoffeln kaufte und zur Verfeinerung brachte. Der Kartoffelmarkt ist dadurch mit einem Male abgeschossen.

Kaltenstein, 4. April. Der 88 Jahre alte Weber Karl August Seidel und dessen 82 Jahre alte Ehefrau, in Glesfeld, Südbörde wohnhaft, wurden tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die beiden alten Leute wurden bereits seit Sonnabend nicht mehr gesehen. Sie hatten, ehe sie sich schlafen gelegt hatten, im Ober der Wohnung

Feuer angemacht und sind anscheinend einer Rauchvergiftung zum Opfer gefallen.

Gera, 7. April. Der Stadtrat hat beschlossen, mit der Regierung eine Unterabfertigung zu vereinbaren, aus der alle Geraer Betriebe nach dem Kriege Unterfertigung erhalten sollen, die infolge des Krieges ihre Betriebe einstellen mußten. Staat und Gemeinde hoffen für Ausfälle, die der Rasse erwachsen können.

Leipzig, 7. April. Der stellvertretende kommandierende General des 19. Armee-Korps hat im Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten: 1. daß nicht approbierte Personen, Geschlechtskrankheiten und deren Folgezustände behandeln; 2. daß sich nicht approbierte Personen durch öffentliche Anzeigen zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten oder Frauenleiden erboten; 3. das Behandlungsarten oder Mittel zur Heilung, Förderung oder Beseitigung solcher Leiden öffentlich angeündigt oder angepreisen werden.

Merseburg und Umgegend.

8. April.

Selbentau. An einer schweren Verwundung, die er in den Kämpfen am Rarocca-See erhielt, starb der Selbentau fürs Vaterland der Hauptprokurist Bobo Worzig, Erbschaftsbesitzer in einem Infanterie-Regiment. Derselbe war erst kurze Zeit vorher von einem Urlaub an die Front zurückgekehrt. Erre seinen Hinterbliebenen!

Höchstpreise für künstliche Düngemittel für den Verkauf durch den Hersteller und den Großhändler. Die Rohmaterialpreise des Landwirtschaftsministeriums schreibt uns: Wie uns mitgeteilt wird, besteht in Interessentenkreisen zuweilen die Auffassung, daß beim Verkauf von künstlichen Düngemitteln vom 11. Januar 1916 beim Verkauf an den Verbraucher festgelegten Höchstpreise nicht maßgebend seien. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß es dem Sinne obiger Bundesratsverordnung und dem Interesse des Käufers widerspricht, wenn der Hersteller, einem anderen Händler oder einem Landwirt mehr zahlt, als er später beim endgültigen Verkauf an den Verbraucher zu erzielen in der Lage ist, weil die Ware doch schließlich einmal an den Verbraucher gelangen muß und beim Verkauf an diesen jede Überschreitung der Höchstpreise strafbar ist. Auch für Lieferungsverträge dieser Art, die vor Inkrafttreten der Bundesratsverordnung vom 11. Januar 1916 abgeschlossen sind, ist § 23 dieser Verordnung maßgebend.

Kartoffel als Kartoffelersatz. Wie der Nationale Frauenbund in Leipzig mitteilt, ist die Verwendung der ziemlich reichlich vorhandenen Kartoffeln als Kartoffelersatz bezw. -ersatz anscheinend noch wenig bekannt. Sie empfiehlt sich aber sehr, denn die Kartoffel ist bei richtiger Zubereitung recht wohlschmeckend und dabei preiswert. Die Hausfrauen werden daher gut tun, bei der Aufstellung des täglichen Nahrungszettels die Kartoffel mehr, als es bisher geschehen ist, in Betracht zu ziehen.

Sonntagsruhe in den Getreidemüllern. Auf Anregung der Reichsgetreidebehörde wird von den Kommunalverbänden angeordnet, daß mit Ausnahme der vom Winde betriebenen Windmüllern in allen Mühlen an Sonn- und Feiertagen der Betrieb zu ruhen hat. Diese Anordnungen entziehen einem vom Reichstages geltend gemachten Wunsch. Einem Verbot der Nacharbeit hingegen stehen erhebliche Schwierigkeiten entgegen.

„Es ist entsetzlich schrecklich“, rief Erna und verbarg ihr Gesicht in den Händen. „Sieh zu deinen Worten“, rief Rosemarie flammend. „Ich vertrete mein Tun und bin niemandem Rechenschaft schuldig.“ „Auch nicht dem Kinde, dem du die Mutter nimmst?“ fragte Erna traurig. „Ich kann ihm nicht nehmen, was er nicht begehrt. Mary ist ihm keine Mutter, ist sich und anderen zur Last. Würde du mir's verzeihen, wenn ich das letzte Verfüge, sie für sich selbst und den Jungen zu retten?“ „Wenn eine Trennung Rettung ist. Mir scheint's nicht. Niemals wäre sie freiwillig hingegangen, wenn auch der Professor für künstliche Behandlung eintrat. Zu ihm hätte Mary zurückgehen können. Sie hätte sich Gehörig, jetzt hast du sie statt in keine Behandlung an diesen Ort des Schreckens gebracht; sie muß verzweifeln.“ „Schwankungen war nicht da, das Gefühl im Bergung, ich erfuhr das alles zu spät, als ich schon in Gohlts war“, rief Rosemarie sich zu entschuldigen. „Mary zurückzunehmen, das konnte ich nicht, die Dinge ging schon über ihre Kräfte. Mir blieb die Wahl, sie Jähling zu übergeben, der Schwandwagens Vertreter ist, oder sie zu verzeihen.“ „Gute hatte sie jetzt noch dein Wort gesagt. Nun sah sie plötzlich auf und sprach in bestimmtem Ton: „Du wirst morgen, nach Gohlts fahren und deine Schwägerin heimholen.“ „Das werde ich nicht, Tante Erna“, antwortete Rosemarie. „Nimmst du mich nicht in meine Angelegenheiten; ich weiß, was ich tue.“ „O, Rosemarie, bestimme dich!“ rief das alte Mädchen vorwurfsvoll, „du hast Mary, und das verliedest.“ „Ich habe sie nicht mehr“, erwiderte Rosemarie. „Möge ich doch, daß sie mir als meines Bruders Frau in höchstem Grade antwortlich war. Seit heute gestorben, ist er wieder mein. Ich habe sie nicht. Aber ich kann sie

auch nicht lieben. Sie gehört nicht zu uns. Ihr Kind aber, meines Bruders eingetragenes Kind, ist ein Geduld und wird ein Geduld werden. Ich überlasse ihn. Wenn Krankheit und Willensschwäche die Mutter unfähig machen, ihre Pflicht zu tun, so liegt es an ihrer Statt und Sorge für ihn. Heinz ist mein.“ „Dahin hast du seine Mutter in die Anstalt gesperrt?“ „Schäme dich, Tante Erna!“ rief Rosemarie lebhaft. „Ich habe sie nicht eingesperrt, sondern sie dem Letzte übergeben, der mein Vertrauen verdient. Ich gestehe dir offen, es ist ein letztes Mittel, verdammt sicher, ob es hilft. Nichtsdestoweniger habe ich versucht, ob Zwang nicht hilft, wo Nachsicht gehobet.“ „Du bist hart, Rosemarie, entsetzlich hart“, jammerte das alte Frauen. „Mein Schicksal hat mich hart gemacht, einst war ich weicher. Doch lassen wir das, so wie ich bin, sehe ich nur eine Pflicht vor mir, dem kleinen Heinz kein Erbte zu erhalten und ihn so zu erziehen, daß er der Gedulds würdig ist.“ „Erna rief weinend aus dem Zimmer. Rosemarie war ihr unheimlich. Und wenn sie Mary nicht erlöste, hatte sie sie. Sie konnte so ohne Erna nicht zugrunde gehen lassen. Am anderen Tage, sagte sie einem letzten Versuch. Rosemarie blieb fest. Sie meinte es gut mit ihrer Schwägerin, behauptete sie. Hier es ihnen nicht gelingen, eine Besserung herbeizuführen. Erzelte Doktor Billner nach Monaten ebenfalls nichts, so lasse sie vielleicht mit sich reden. Einstweilen sei die Schwägerin gut aufgehoben. Zurückbleibe sie wieder hier noch dort; das läge in ihrem Zustande. „Eine Idee lag in Trümmern. Entschuldig erzog sie das Pflugeisen zu verlassen und zu ihren Geschwister zurückzukehren. Demen konnte sie wenigstens möglich sein.“ (Fortsetzung folgt.)

1. Ziehung 4. Kl. 7. Preuss.-Süddeutsche (233. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 7. April 1916 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer und eine auf die zweite Klasse.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

- 233 13 021 48 738 814 [400] 1213 677 422 2988
- 91 179 522 618 3073 220 215 407 559 730 4053
- 274 584 018 720 73 5634 6108 234 358 410 7387
- 781 893 093 8187 80 287 438 504 075 703 939 8000
- 151 55 840 511 005 43 77 82
- 10398 328 412 45 672 1120 40 320 98 61 493
- 569 89 690 12114 854 13177 83 238 62 692 004 43
- 809 14084 213 15379 659 75 16311 455 866 [5000]
- 241 17187 371 019 17 18382 510 98 608 819 859
- 19334 784 830
- 20 140 224 46 377 669 005 729 851 21033 416
- 44 47 22244 463 878 23146 649 782 975 24130 430
- 602 78 090 018 709 14001 842 25032 108 618 751 26399
- 278 328 496 020 728 55 907 27010 104 315 618 893
- 22011 110 071 730 46 51 78 690 58 979 22001 239
- 411 618 703 78
- 30157 77 416 568 82 690 46 3194 804 34 650
- 41 32188 3310 839 719 49 53 24093 93 828 524
- 654 35091 249 [400] 52 643 24084 134 232 869 4 34
- 513 98 41 37068 118 15301 261 405 43 [400] 82
- 898 82826 3309 439 83 349 349 349 349 349 349
- 49388 429 46 581 793 989 41082 831 448 558
- 60 638 42341 817 26 44 83 43294 301 954 44593
- 1885 792 353 54 4607 326 131 74 708 815 43 44022
- 82 369 08 000 [400] 47009 100 838 97 4804 4 62
- 62 78 78 942 78 48013 253 408 501 028 852 63 79
- 679 78
- 50482 714 20 77 51340 771 52008 370 632 78
- 901 78 53048 278 688 741 78 833 54007 817 754
- 813 [400] 55029 39 56303 21 489 844 908 37878
- 819 794 929 534 431 430 812 839 1901 810 810 814
- 101 401 749 829
- 61017 212 400 85 653 039 [400] 731 912 6158
- 103 14001 785 983 62343 49 049 80 63392 824
- 100091 919 [400] 26 64225 910 244 781 848 60383
- 73 197 357 638 628 219 40 80 80 80 80 80 80 80
- 71 824 35 67180 345 77 537 774 970 66083 10 3
- 78 335 [60000] 975 69089 62 148 232 827 34 56
- 70 700 30 300 300 300 300 300 300 300 300 300
- 72237 841 67 637 985 18 970 75 7361 56
- 74018 123 322 418 20 [400] 64 830 75 898 [500] 527
- 29 684 748 929 812 400 328 24 80 624 95210 47
- 72258 244 441 507 700 308 907 [400] 78237 514 783
- 731 578 74 817 250 617 624 701 74 31
- 76 9079 187 250 617 624 701 74 31
- 74018 123 322 418 20 [400] 64 830 75 898 [500] 527
- 29 684 748 929 812 400 328 24 80 624 95210 47
- 72258 244 441 507 700 308 907 [400] 78237 514 783
- 731 578 74 817 250 617 624 701 74 31
- 76 9079 187 250 617 624 701 74 31
- 80050 388 403 968 9171 [400] 88 397 64 98
- 803 603 2 92199 404 830 628 964 [400] 6304 933
- 729 907 940309 630 430 932 54 834 932 54 834 93
- 41 582 95 852 96288 418 615 40 893 97111 450 247
- 81 585 788 801 93101 201 74 922 398 919 866 58 89
- 817 62 420 540 [400] 93101 201 74 922 398 919 866 58 89
- 100239 942 64 408 780 946 101055 84 129 650
- 102004 [400] 46 288 379 689 103002 100 405 680

1. Ziehung 4. Kl. 7. Preuss.-Süddeutsche (233. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 7. April 1916 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer und eine auf die zweite Klasse.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

- 889 84 1160 200 40 83 880 78 05 2022 148 229
- 10 417 882 330 429 87 43 24093 93 828 524
- 714 077 728 39 854 98 5184 244 305 53 55 97
- 919 816 [400] 44 888 983 7032 131 98 250 70 899
- 97 802 8038 175 438 220 957 9104 302 15 810
- 790 78 87
- 10055 154 671 905 678 11047 12004 354 424
- 617 42 49 82 93 845 633 845 633 845 633 845 633 845
- 60 18 1514 [400] 641 838 35 831 16107 365 872
- 14001 721 872 17162 420 618 803 18054 348 14061
- 81 10091 888 15001 81
- 20010 287 454 22585 889 952 [4000] 23011
- 78 178 409 320 60 24220 23058 277 778 [1000] 989
- 2607 093 748 428 212 387 42 850 87 87 87 87
- 88 47 42 28885 428 41 829 749 908 2158 87 87
- 30014 344 83 237 58 454 31113 [400] 32
- 95 223 397 441 904 [400] 22001 239
- 33342 80 611 778 637 926 34118 20 249 91 349 [500]
- 483 734 817 44 284 838 33094 686 708 945 717
- 42 884 36197 [400] 607 608 61 37247 340 889
- 847 849 84 87 85025 228 803 754 69 387 39088
- 118 215 514 81 609 27 800 30
- 40104 880 52 440 774 810 932 41630 83 701
- 42247 43226 60 378 448 821 30 64 908 49 99 44014
- 87 831 421 1001 528 97 838 33094 686 708 945 717
- 46168 262 344 411 583 4707 268 49094 158 690 813
- 46157
- 80638 47 67 70 812 5104 45 07 203 611 21
- 14001 99 52179 67 254 411 638 671 83 770 85 074
- 53203 447 54038 342 433 688 915011 71 85 237 82
- 684 708 907 918 56040 408 781 81 [5000] 974
- 60021 27 71 89 196 239 378 575 809 58119 402
- 639 98 928 59117 43 211 317 23 71 533 998
- 87002 237 788 870 61192 [400] 249 678 65 614 608
- 39 994 62037 418 670 778 63728 64226 862 813 91
- 65382 750 79 901 20 66144 221 83 91 958 [400] 70 98
- 67137 43 282 397 401 578 853 73 [400] 700 28 89
- 88806 137 858 60901 136 379 675
- 70208 79 320 432 36 742 77 898 638 71 128 51
- 573 753 808 949 72109 442 63 722 892 73197 208
- 49 388 020 755 74180 207 333 729 88 937 75204 87
- 487 [400] 815 17 68 759 91 820 399 78 899 803 785
- 77409 116 849 34 [5000] 748 890 [400] 81942 87
- 310 13 42 [400] 485 98 834 971 79489 950 772 843
- 80068 103 67 202 303 69 80 922 310 770 721
- 35 842 73 82233 77 733 85345 648 99 84016 4 9
- 95 169 70 638 798 185097 237 86380 82 84 648
- 759 019 87232 242 884 91 884 91 884 91 884 91 884
- 89058 198 380 472 659 624 61
- 90014 45 175 202 637 824 938 [400] 38 42
- 10001 183 267 250 601 932 11 03 97 386 410
- [1000] 780 685 93216 659 94202 11 03 97 386 410
- 845 719 60 890 95018 58 278 350 443 718 709 447
- 96177 544 703 685 7 22013 22013 22013 22013 22013
- 886 901 98313 485 87062 11 501 92 002 998
- 101522 118 99 280 73 890 101199 90 245 338
- 87 835 038 182000 788 94 64 68 953 1405 840 92 105377 995
- 91 814 64 68 953 1405 840 92 105377 995
- 193540 292 941 197107 244 [500] 90 530 15 32

Junger Mädchen, welches schon in bestem Hause erzieht hat, sucht Stellung.

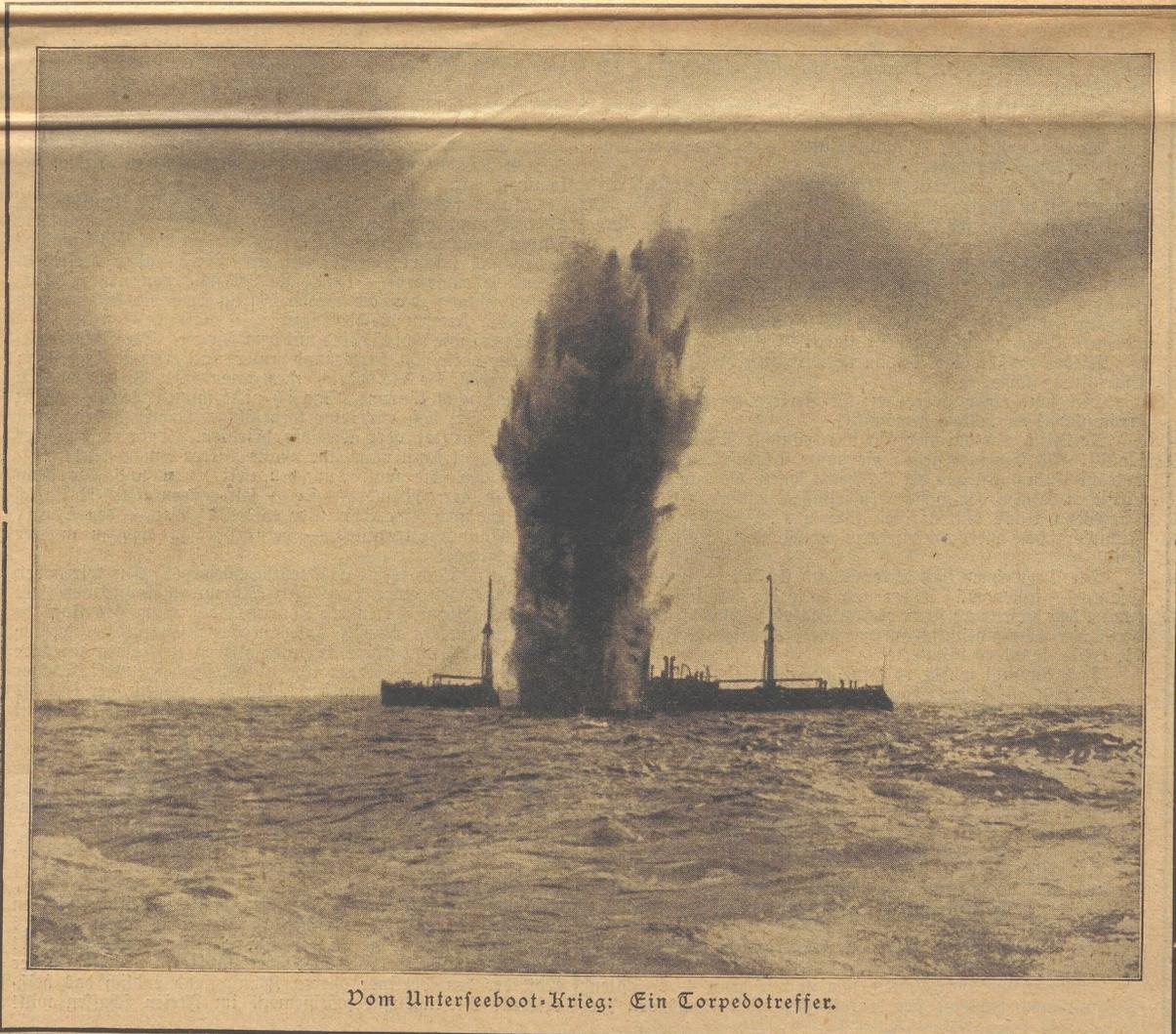
1. Mai oder später. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Goldene Damenschürze von Weiskeller Str., Gottschalkstraße, Halleische Str. verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Halleische Str. 32.

- 104176 77 925 78 62 848 826 32 61 105008 75 265
- 493 971 10616 59 581 637 110000 32 315 216 83
- 643 108257 878 967 109358 63 070 818 096 60
- 110313 29 72 507 98 [500] 691 748 906 111275
- 311 884 745 812 241 14001 854 118000 32 315 216 83
- 430 44 95 678 812 068 85 118564 900 761 815 80
- 119139 39 65 257 433 001 60
- 120201 139 403 745 876 965 121043 900 738 122064
- 292 123014 147 245 344 83 415 82 600 749 09 889
- 5001 923 124178 209 84 454 49 876 702 808 23
- 125880 302 525 [400] 710 125880 302 525 212 312
- 224 45 487 594 824 1 428380 549 85 129104 497
- 018 62 819
- 120039 62 113 48 889 720 123499 456 685 75
- 827 123159 008 85 688 [134002 15 10 630 799 811
- 135132 957 94 136458 773 137356 410 49 898 815
- 769 142804 085 1359358 478 779
- 140920 84 90 136 318 63 733 [1000] 65 141189
- 816 142804 959 96 142809 72 246 800 [1000] 76 892
- 142222 483 142604 323 49 685 95 897 740 80 828
- 33 71 611 146171 232 48 337 87 604 744 147318 549
- 845 148243 249 769 828 148587 787 800 97
- 150208 770 181065 828 98 [1000] 814 [400]
- 152108 647 153905 79 658 888 154128 844 864 020
- 155936 82 156347 85 73 [400] 67 157011 138 45
- 87 67 63 433 745 876 965 121043 900 738 122064
- 65 59 688 159375 438 63 681 89 638 800 19 98
- 160044 133 244 [400] 348 679 940 161000 85
- 164 198 78 813 813 813 813 813 813 813 813 813
- 654 [400] 870 164319 815 165040 275 458 549 621
- 817 166202 88 623 687 513 40 74 927 70 167022
- 144 811 770 737 81 81 81 81 81 81 81 81 81 81
- 00 685 169208 38
- 170222 118 418 30 40 [400] 679 171983 74 17
- 17201 139 403 745 876 965 121043 900 738 122064
- 607 [400] 174002 139 270 488 608 007 175215 [400]
- 800 55 606 [400] 901 17 176008 87 95 928 177109
- 201 479 741 [400] 34 84 84 84 84 84 84 84 84
- 80 78 588 30 78 81 85 833 901 179376 505 25 640
- [400] 773 888 78
- 180496 602 62 950 131120 80 443 898 909
- 182074 602 78 883 183100 474 855 97 725 92 839
- 184208 602 78 883 183100 474 855 97 725 92 839
- 285 497 708 184208 602 78 883 183100 474 855 97 725 92 839
- 93 187228 602 750 933 189023 63 888 982
- 190008 928 92 83 472 812 191054 1400 61 813
- [400] 192468 612 804 812 804 812 804 812 804 812
- 610 617 711 67 86 93 472 812 191054 1400 61 813
- 833 87 930 196123 62 207 589 614 75 198284 310
- 898 42 751 071 812 812 812 812 812 812 812 812
- 201 945 201427 537 580 840 842 22017 435
- 601 67 105 49 203320 30 77 80 800 209 407 47 30
- 954 202634 403 81 741 202634 403 81 741 202634 403
- 206061 34 74 744 758 938 98 982 89 207014 325
- 652 74 738 94 988 209117 832 64 [500] 647 209013
- 92 174 688 687
- 210154 507 632 845 60 21109 339 490 [500]
- 619 68 748 212 632 845 60 21109 339 490 [500]
- 929 62 21401 10 341 47 217 21503 238 381 472
- 99 600 688 787 [400] 519 21677 201 7 858 488 500
- 864 611 928 68 21716 150 [400] 52 87 441 511 641 98
- 761 842 981 218212 558 799 81 219106 61 209
- [100] 758 77 831
- 220008 602 78 883 183100 474 855 97 725 92 839
- 221098 687 222481 625 829 84 222382 637 42
- 004 95 [500] 832 [400] 62 621 222382 637 42
- 222546 448 681 769 393 42 48 222615 42 41
- 819 92 222710 81 309 410 31 697 808 223141
- 311 422 [400] 969
- 22 1600 848 768 821 57 [500] 72 [400] 903 102199
- 719 960 681 100474 84 830 683 110101 108 430 592 96
- 110839 78 550 894 888 111011 108 430 592 96
- 721 112127 20 849 113180 444 654 604 916 65 76
- 114430 60 871 70 469 742 60 871 70 469 742 60 871
- 707 817 118303 652 67 460 117797 935 118119 78
- 634 714 881 119388 93
- 120183 924 70 019 120183 924 70 019 120183 924 70
- 668 748 01 817 901 [5000] 75 88 122035 100 549 85
- 767 874 123088 149 378 968 87 124038 309 477 658
- 1200 37 838 92 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
- 126038 55 268 427 408 917 732
- 68 379 444 [1000] 595 689 910 13 12840 69 75 228
- 65 69 978 57 840 920
- 130046 167 289 72 441 73 563 99 131268 388
- 429 44 789 132025 148 89 458 97 955 133391 22 417
- 134240 63 88 751 63 81 144320 300 145 05 279
- 63 88 135051 341 79 993 135150 383 418 137201
- 600 903 71 138008 5 716 917 139392 421 673 622
- 43 789
- 140018 [500] 202 768 841 141041 309 84 442
- 589 885 374 15001 142234 88 689 793 810 322 73
- 143244 63 88 751 63 81 144320 300 145 05 279
- 99 536 74 821 146127 292 815 84 555 73 486
- 147352 691 669 69 738 688 148075 120 287 901
- 148114 374 400 650 38 712 839 148114 374 400 650
- 150021 236 51 70 728 91 [400] 889 151114 [1000]
- 868 397 708 813 152958 66 [1000] 944 678 [400] 723
- 162 12954 64 81 828 927 154631 229 20 510 830
- 609 10 88 155968 302 25 85 840 156183 157402 952
- 158284 479 744 848 159029 79 117 209 61 500 10 919
- 114 164077 93 237 58 454 31113 [400] 32
- 404 [400] 598 90 664 852 97 162300 31 633 738
- 801 163301 74 60 500 64 774 79 164038 85 918
- 452 611 847 47 165107 38 81 165107 38 81 165107 38
- 883 [400] 38 780 883 166144 61 675 755 87
- 107148 500 547 61 720 950 168013 132 870 93
- 414 71 571 71 169184 148 350 74 722 875 171284 320 38
- 170018 148 350 74 722 875 171284 320 38
- 524 64 623 172807 92 944 173015 258 81 491 561
- 724 72 174078 232 438 922 59 176155 153 241 585
- 109 207 511 729 816 22 177180 12 888 407 178202
- 617 759 81
- 180088 369 830 [1500] 41 181167 613
- 182014 64 181 730 183157 328 82 499 787 893
- 921 184202 395 470 81 828 35 741 88 93 905 70
- 185200 787 186720 953 59 187015 153 241 585
- 187 72 188233 400 729 345 745 72 189290 501 831 91
- 190084 332 844 748 974 151000 604 729 849
- 192283 432 597 843 808 193214 472 79 779 849
- 194030 128 43 240 350 [400] 80 [3000] 632 841
- 195233 42 387 584 845 741 984 196067 [1000] 897
- 631 690 820 8



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Vom Unterseeboot-Krieg: Ein Torpedotreffer.

Der letzte Trumpf.

(Sozialismus)

Gesellschaftsroman von Guido Kröniger.

(Nachdruck verboten.)

Ein paar besser angezogene Herren — einige wirklich distinguierte Ladies — hin und wieder ein Quadratmeter Raum, auf dem sich nicht zwei Menschen rücksichtslos aneinander vorbeidrängten . . . das war der berühmte „cercle privé“!

„Wenn Du hier wirkliche Eleganz sehen willst, mußt Du abends bei M^e soupieren oder die M^{lle} „Brezelbahn“ unsicher machen oder im Sporting-Club beim Baccarat braune Lappen pflastern!“ resümierte Fochen Stork, der sich in seinen vierzehn Tagen Rekonvaleszenz anscheinend schon recht gewissenhaft umgesehen hatte. „Aber ich denke, nachgerade wär's an der Zeit, daß Du Deinen Obulus opferst. Soll ich Dir dabei Samariterdienste leisten oder wirst Du's allein schaffen?“

Und er war heilfroh, als sich sein Intimus ohne Bestimmen für die zweite Möglichkeit entschied. Mit verdächtigem Eifer beurteilte er sich, verabredete noch schnell: — „In einer Stunde im Atrium!“ und verschwand dann fluchtähnlich in einen der Nebensäle, wo er „etwas Bekanntes“ entdeckt hatte, dem er unbedingt „den rechten Vorderlauf“ schütteln mußte.

Der junge Dravehner Herr aber trat an den nächsten Tisch. Da herrichte unerhörte Aufregung; alles sprach und gestikuliert wild durcheinander; eine helle Frauenstimme überschritt das Chaos mit ihrem ekstatischen: — „une série! une série!“

In der Tat hatte die unberechenbare Chance neunmal hintereinander die Transversalen bevorzugt. Sie kam noch öfter! Selbstverständlich kam sie noch mindestens ein halbes Dutzend mal! Solche Glückssträhne konnte man ja zur Genüge; und ein Narr, wer sie nicht ausnützte!

Also vorwärts, was an Gold und Plaques da ist, raus auf die Transversale der Douzaine de milieu, die 13, 14, 15, 16, 17, 18!

Hans Krottendorf sah sich den hysterischen Zauber einen Moment an; er war Late, er stand zum erstenmal am Spieltisch von Monte Carlo; aber er glaubte nicht so recht an die Langmut der toten Maschine.

So setzte er, aus rein dickköpfigem Widerspruchsgeist, als Einziger einen Louis auf die trois derniers — die 34, 35, 36. Der Croupier zog den Hebel an, die Kugel begann ihre Irrfahrt.

Totenstill war es am Tische; man konnte eine Stecknadel fallen hören; nur das leise nervenpeitschende Schnarren der Maschine.

Die Kugel fiel; der Chef de partie nälste lakonisch sein: „Trente cinq, rouge, pair et passe.“

Wieder rauschte das Stimmengewirr auf; doch diesmal im Entrüstungsturn.

Der Zauber war gebrochen; die Serie abgerissen; und die trois derniers hatten gewonnen!

Natürlich war daran dieser unerwünschte Neuanfömmung schuld! Als Einziger gegen die ganze Phalanx zu operieren und ihr Unkommen aus der Tasche zu locken, die nun im unerförmlichen Raden der Bank verschwunden waren!

Wenn Blicke hätten töten können . . . doch da kam der Croupier schon wieder mit seinem monotonen: „Faites votre jeu!“

Der Dravehner ließ Gewinn und Einsatz — lumpige 60 Francs — seelenruhig stehen und hatte die heimliche Genugtuung, daß dieser und jener des anfänglich so empörten „Chors der Rache“ klammheimlich zu ihm überschwenkte und gleichfalls die trois derniers pflasterte.

Doch diesmal wurde es keine neue Serie.

„Zero!“ nölte der Croupier.

Der ganze Tisch hatte das Nachsehen!

Hans Krottendorf wandte sich ab, um weiter zu jhselndern und vielleicht wieder irgendwo an einem Trente-Tisch sein Seil zu verkrühen.

Da stand er vor den Blachs, seinen Gutsnachbarn, die auf ihrem Dominium Krautwisen die besten Remonten der Provinz zogen.

Donnerwetter, war das eine Ueberräschung!

Im ersten Moment starrte er die beiden kaum mittelgroßen Leuten wie leibhaftige Geispenster an. Und erst das lustige Lachen der Dekonomierätin erinnerte ihn wieder an seine Cavalierspflichten.

Der alten Dame küßte er die Fingerpitzen, ihrem Gatten schüttelte er die Hand.

„Aber meine Herrschaften, wie ist mir denn — erzählten Sie mir beim Abschied vor drei Wochen nicht etwas von der

Generalversammlung des Bundes der Landwirte, an der Sie in Berlin teilnehmen wollten?“

„Schon am zweiten Tag erledigt!“ verriet die Gutsherrin von Krautwisen fröhlich.

Und ihr Geliebter sekundierte, wobei in seinem vollbartumwallten kupferroten Gesicht tausend lustige Fältchen aufsprangen: „Bloß, wissen Sie, Krottendorf, so die allwintertliche Bettenreise haben wir uns diesmal ein bißchen bequem gemacht und sind dafür lieber auf'n Dremmelchen hier runtergestiebelt. Muß man sich doch auch mal wieder ansehen — das alle Naubneiß! Denn das erste- und letztmal haben wir die Riviera auf unserer Hochzeitsreise bevölkert.“

„Na, hören Sie mal, trautstes Jungchen — viel hat sich hier inzwischen aber nicht verändert! Beispielsweise“ . . . er kniff listig das linke Auglein zu, wodurch er akkurat wie ein Waldhirsch ausah . . . „also ich hab doch weiß Gott ein gutes Gedächtnis und hab jetzt wie'n Schießhund aufgepaßt — ja nämlich die Damen, die son beunruhigend „einnehmendes“ Wesen haben . . . also hören Sie, die sind ja schon damals alle hier gewesen?! Alle, sag ich Ihnen! treu und brav! und alle sehen sie noch genau so aus! Ja also bitte — ich kann mir das nicht erklären? wie kriegen diese ulkigen Wirmer das bloß fertig, so lange zu leben? ist denn die Luft hier so konservierend oder . . .“

Jetzt aber fuhr die Dekonomierätin ihm doch in die Parade.

„Ah — ich ein Menich so nen Dazemacher! Haben Sie das von ihm gedacht, Herr von Krottendorf? Gußt sich auf der Hochzeitsreise fremde Damen so genau an, daß er sie noch nach dreißig Jahren wiedererkennt!“

Zwei prächtige alte Leutchen! Wie ein Kocher de bronze hier mitten zwischen all dies fluddrige Volk gefetzt!

Dem Dravehner wurde es warm ums Herz. Erst zu dieser Stunde empfand er klar, wie nah er in den anderthalb Jahren Pflichterfüllung schon seiner ostpreussischen Heimat gekommen war.

Und versetzte mit einem Lächeln, das nicht skeptisch und nicht süffisant war, sondern sich ihm von innen heraus auf die Lippen zwang: „Es geschah sicherlich nur als Vergleich, gnädige Frau, und gehört im übrigen zur Praxis aller verliebten jungen Ehemänner — damit sie sich stets von neuem überzeugen können, daß die eigene Gattin doch die schönste und beste aller Frauen bleibt!“

Sie drohte ihm lächelnd mit dem Finger. Der Dekonomierat aber hatte ihn kurzerhand unter und erklärte begeistert: „Fein haben Sie das gedeutelt, Krottendorf! Viel besser hätt ich's auch nicht können! Sag ich nicht immer, Lina — es ist ein Jammer, daß wir keine wehrfähige Tochter haben; sonst müßt er sie tot oder lebendig heiraten. Denn mit solcher Nachbarschaft kann man eine Masse Bilder raussteden!“

„Sagen Sie mal, Jungchen, seit wann sind Sie denn eigentlich hier gestrandet? So — seit gestern erst! Natürlich haben Sie noch keine Bekannten entdeckt? Wen — den Stork? Aber Mannchen trautstes — der gehört ja auch zu unserer nassen Runde!“

„Ja nämlich — hie guet teutisch allewege! Also wir haben seit acht Tagen einen veritablen Stammtisch konstituiert, der sich jeden Abend gegen elf Uhr im Grill room des Café de Paris einfindet. Lauter ausgesprochene Charaktere, sag ich Ihnen. Auch aus Ihrer Berliner aktiven Zeit gibts ein paar Reminiszenzen: — Generalkonjul Gerstenberg nebst Tochter und Schwiegerjohn; dann der dicke Graf Hüsgem, der jetzt als Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt der Reichsstarre mannhäft in die Speicher fällt — faßt — wollte ich sagen und reumütig an die Pariser Bummelzeit im Botichasterpalais am Quai d'Orsay zurückdenkt. Auch Ramon Branco ist seit voriger Woche hier aufgetaucht — der brasilianische Finanzmagnat und „schöne Mann“, der Berlin seit drei Jahren mit seiner Riesengründung auf'n Kopf stellt, wobei . . .“

Hans von Krottendorf hatte sich jäh erbläsend aufgereckt.

„Von wem sprechen Sie, Herr Dekonomierat?“

Der winkte lachend ab.

„Hab ich doch gewußt, Jungchen, daß Sie bei dem Namen spannen würden! Sie kennen ihn natürlich wie'n Dreier? Na klar — wer kennt an der Spree nicht Ramon Branco?! Ist doch der Mann des Tages überhaupt! Der Retter in der Not, der den Berliner oberen Behntausend endlich das heißersehnte Riesen-Luxusetabliement im Freien schaffen will!

Jetzt aber macht er im Gründen hier 'ne kleine Erholungs-
pause. Und wenn Sie sonst nichts Vernünftigeres vorhaben
und uns heut abend das Vergnügen Ihrer Gesellschaft identen
wollen . . ."

Seine Gattin aber legte das gutmütig rosige Gesicht in
ernste Falten und tuschelte verschmörerhaft: „Sagen Sie, Herr
von Krottendorf — Sie haben doch damals in Berlin viel Ver-
kehr gehabt — natürlich kennen Sie auch meine Verlobte, Fräu-
lein Hella Warnegg?“

Ruhig bleiben! Ganz gelassen! Nerven und Muskeln
strafften sich ihm zum Zerreißen.

Doch das Lächeln blieb und die Antwort klang kaltblütig:
„Ja, gnädige Frau, ich hatte wiederholt den Vorzug, mit Fräu-
lein Warnegg zusammenzutreffen. In erster Linie natürlich
gesellschaftlich, dann aber auch sportlich. Sie war, wie ich,
Mitglied des Reichsverbandes für deutsches Halbblut; da haben
wir im Concours hippiques wiederholt gemeinsam Konkur-
renzen bestritten.“

„Als wir uns — nicht wahr, Adolf — jetzt in Berlin bei
Bieber photographieren ließen, sahen wir auch ihr neuestes
Bild ausgestellt. Danach zu urteilen, muß sie ja wunder schön
sein.“

„Sie ist es auch, gnädige Frau!“ sagte der Dravehner
zwischen den Zähnen.

Die Defonomierätin merkte es nicht; überhaupt gefiel
ihr dieser Lakonismus sehr wenig; sie wollte mehr hören über
die fabelhaft interessante junge Erbin, die ihr noch nie be-
gegnet war, trotzdem sie mit ihrem Adolf jeden Winter meh-
rere Monate in Berlin saß und über die Chronique scandaleuse
besser informiert war, als mancher Einheimische.

So sagte sie bedenkenlos die Augen und lechzte in mütter-
lich wohlwollendem Ton vorsichtig über: „Trotzdem tut sie mir
leid! Wenn man so bedenkt — erst dreißigjährige Jahre soll
sie sein und hat schon beide Eltern verloren, lebt mit ihrer
Gesellschafterin und einer alten Tante ganz allein in ihrer
Grünenpalm-Willa — ja, was mühen ihr da die vielen Millio-
nen, die der Papa Kommerzientrat hinterlassen hat?“

Das gab dem alten Stoppelhops Veranlassung zu ge-
räuschvoller Heiterkeit.

„Gott, Linchen, daß Ihr Damens Euch doch immer an-
derer Leute Kopf zerbrechen müßt! Nu bitt ich Dich um
taufend Achtgroßentücke — bild Dir jetzt bloß noch ein, das
trautste Marjellchen sitzt von früh bis spät hinterm Den und
weint sich die Augen aus! Ich — die denkt dar nicht daran.
Die wird schon wissen, was sie mit ihrem Geld anfängt. Und
wenn sie wirklich begriffstutzig sein sollt . . . na, ich schätz,
dann wird ihr der Branco 'n bißchen dabei helfen!“

Doch diesmal kam er mit seiner weisheitstriefenden Logik
vor die unrechte Schmiebe.

Im Gegenteil — er hatte nur ein neues Problem aufge-
deckt, dessen sie sich sofort versicherte.

„Ja, sagen Sie, Herr von Krottendorf — verhält es sich
wirklich und wahrhaftig so, daß die beiden schon seit drei
Jahren verlobt sind?“

Der ehemalige Garde-Dräger hätte aufschreiben mögen:
„Nahz mich doch in Frieden! Was geht Hella Warnegg mich
noch an?! Das muß ja alles, alles vorüber sein!“

Und doch versetzte er unverändert lebenswürdig: „Ach
glaube wohl, daß Sie recht unterrichtet sind, gnädige Frau.“

Sie schüttelte fassungslos den Kopf.

„Ja, aber um Christli Barmherzigkeit — warum heiraten
sie denn nicht endlich? Wenn man zwei oder drei Millionen
hat und sich liebt, ist's doch eine Sünd und Schand, die schönste
Zeit so zu verläppern! Die paar Jugendjahre bringt einem
nacher keiner zurück!“

„Mein, gnädige Frau — die bringt einem keiner zurück!“
sagte der Dravehner kalt.

Der Defonomierat Blach setzte sich langsam in Bewegung,
den vorderen Älen zu — wobei er in dem heillosen Gedränge
seine stämmige Gestalt als Brellbock benutzte.

„Nu laßt schon endlich das Marjellchen in Frieden, lieben
Leute! Man soll nie was verrufen — nacher passiert's sofort!
Wer weiß — vielleicht sind das zwei ganz moderne Herrschaften
und haben sich in den Kopf gesetzt, anstatt in der Kaiser-Wil-
helm-Gedächtniskirche sich in der Rue d'Auguste hinter dem
Hotel Métropole traunen zu lassen! Ich mein, das wäre eine
sehr plausible Erklärung dafür, daß sie übermorgen eintrifft
und telegraphisch im Cecil-Hotel Zimmer bestellt hat.“

Da hatte der Dravehner Hans das ganz bestimmte Ge-
fühl, als lege sich ihm ein eiserner Reifen um die Stirn, der sich
immer fester, immer fester zusammenpreßte.

Und auch diese Stimme, die irgendwo aus weiter Ferne
kam, hatte er noch nie gehört.

„Fräulein Warnegg wird übermorgen hier sein?“

Der Alte nickte gleichmütig. Aber erst als sie draußen im
Atrium standen, erledigte er das Thema.

„Warum nicht, Jungchen? Jetzt im Januar ist die Ri-
biera doch 'ne ganz akzeptable Gegend!“

Und nämlich die Sache ist die und der Umstand der, daß
sich das Brautpaar seit fast vier Monaten nicht gesehen hat.
Solange hatte der Branco wegen seiner Finanzgeschichten in
allen möglichen Weltwinkeln mit Konferenzen zu tun; ist ja
auch erst seit einer Woche hier. Da wird sie's wohl vor Seh-
nsucht nicht länger aushalten können und kommt ihm ein paar
Kilometer entgegengetraut.

„Na und wie steht's sonst, Krottendorf — lassen Sie sich
heut abend im Grill room sehen?“

Alle Wunden wieder aufgerissen!

Er hatte den Baron Stord nicht, wie verabredet, im
Atrium erwartet; er hatte auch nicht den Grill room des Café
de Paris aufgesucht — er war mit dem nächsten Zug nach Nizza
zurückgefahren, wo er im Hotel de Luxembourg wohnte.

Jetzt saß er am weit geöffneten Fenster seines Zimmers
und starrte — über die blühenden Bäume der Promenade des
Anglais hinweg — auf die Ligurische See. Die Sonne war
schon fort; nur noch ein lichtroter Schein klebte am Himmel;
unten aber, über dem leise atmenden Meer, zitterte noch be-
rauschende Farbenharmonie — vom blutigen Purpurrot bis
zum Ockergelb und Ultramarinblau. Tief jüdisch, auf Korrika
zu, zog ein Dampfer seine schwarze Aufsahne hinter sich her.

Hans Krottendorf rauchte, ins Dunkle träumend, seine
Zigarette. Die Erinnerungen krochen ihn an; und was er
längst gestorben wähnte, das erwachte wieder zu neuem, qual-
vollen Leben und reckte sich und wuchs — immer höher, immer
gewaltiger, immer drohender.

Hella Warnegg!

Da drüben aus den Schatten des sinkenden Abends stieg
es wie ein aufleuchtendes Traumbild: — eine ranke schlank
Jungmädchengestalt, im raffigen ovalen Gesicht, die Augen
groß und dunkel und halb verschleiert, als lebten sie ihr eigenes
Leben und als wehrten sie sich, allzu tief in das wirre Alltags-
getriebe der Welt zu schauen. Und dann das rostbraune Haar,
das wie eine schwere Sturmzelle über die lichte Stirn floß;
der leise hochmütige Zug um Augen und Lippen.

Alles hatte der Dravehner Hans an ihr geliebt; alles
fügte sich harmonisch zusammen zu einem jungen blühenden
Menschenkind, dem seine heiße Sehnsucht nachgegangen war.

Hella Warnegg aber ahnte wohl diese Sehnsucht nicht.
Ihre Augen und Sinne hingen an Ramon Branco, dem über-
schlanken hageren Brasilianer mit der schon halb verbrauchten
Jugend, dem straffen schwarzen, in der Mitte gescheitelten
Haar, dem leisen gelblichen Schattens des Gesichts. Ein Glied
der großen, kaum geahnten Welt, die irgendwo hinter den
Bergen liegen mußte; ein fremder, bunter, nie gefannter Vo-
gel; ein hinreißender Causeur, ein scharmanter Plauderer, ein
Gesellschaftsmensch par excellence, dem die Erde wohl ein
Tummelplatz seiner wirren Vergangenheit gewesen sein mochte.

(Fortsetzung folgt.)

— Der Sieg. —

Und kommen schwere Tage
Und will's nicht vorwärts geh'n,
Wir werden ohne Klage
Sieghoffend aufrecht steh'n!
Vollstrecker des Schwertgerichtes,
Wir wanken auf keinem feld,
Es trägt den Sieg des Lichtes
Das deutsche Volk durch die Welt!

Der Rennhusar.

Sportroman von Günther von Hohenfels.

(Nachdruck verboten.)

1.

Oberleutnant Lukas von Herzen stand am Fenster seines Eisenbahnkuppees und blickte träumend hinaus. Mit gleichmäßig stampfendem Geräusch sauste der Zug durch die buntgefärbte Herbstlandschaft, die sich rechts und links vom Gleise dehnte.

Die Gegend war Herzen lieb und wert, sie umschloß seine Kinder- und Jugendzeit.

Sein Auge eilte dem Zuge voraus, und hinter den im blauen Sonnendunst liegenden Hügeln konnte er bereits den altertümlich ehrwürdigen Schloßturm sehen, der grau und verwittert über die Dächer der kleinen Residenz Waldmühl hinausragte.

Es konnte nicht mehr weit sein. Dort war seine Garnison und gleichzeitig seine Vaterstadt, die er vier lange Jahre nicht gesehen hatte. Vier lange Jahre.

Drüben in Afrika hatte er mit seinem Husarenblut auf der Kriegsstreife gegen schwarze Nordbrenner die deutschen Anstiebler geschützt. Vier lange Jahre hatte er sich im sonnengebröckelten Grasfeld der Steppe mit Morengas Scharen herumgeschlagen, mit Hunger und Durst gekämpft um das lumpige bißchen Leben. Dabei lag ihm garnicht soviel daran.

Eine hübsche Spanne Zeit war er fort gewesen; für manchen eine Ewigkeit für manchen zu kurz, um Wunden zu heilen und Schmerzen zu mildern, um zu vergessen.

So stand es mit ihm, dem Oberleutnant von Herzen von den Kronprinz-Husaren. Er war damals gewissermaßen gesücht. Natürlich „cherchez la femme!“ Eine Frau steck ja immer dahinter, er machte keine Ausnahme.

Die kleine blonde Schauspielerin hatte es gründlich verstanden, ihn aus der Fassung zu bringen. Und fast war er nahe daran gewesen, eine große Dummheit zu begehen: Sie zu heiraten — oder sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Dann hatte er aber doch einmal einen lichten Augenblick, und er durchschaute ihr Spiel. Sein alter guter Name reizte sie. Als Mann — da schienen einige seiner Kameraden sie auch zu reizen. Treue war nicht ihr Fall und das ernüchterte ihn ein wenig, als er es erfuhr. Aber es saß ihm zu tief in den Knochen, und er kam doch nicht von ihr los. Da hatte ihn der dicke Bingold, mit dem er sich im Regiment am besten stand, den guten Rat gegeben: „Nach Afrika, mein Junge, in der Hitze dort verdunstet der Wumpitz in deinem Schädel.“

Es war nicht leicht gegangen, aber es war gegangen. Es hielt ihn ohnedies nichts in Waldmühl sonst, eher trieb ihn einiges fort.

Das Leben hatte ihm da draußen wirklich gut getan. Die neuen Sporen und das khakifuge reizte ihn ja nicht, und auch des schnelleren Avancements wegen wäre er nicht hinaus gegangen. Da wäre ihm doch ein Genickbruch in allen Ehren lieber gewesen. Doch dann verlor er auch diesen Gedanken. Der schwere Dienst, die neue Umgebung, die neuen Ereignisse und Eindrücke verscheuchten manch' trübes Bild, manch' finsternen Gedanken, und nach und nach vergoß er manches, was ihm früher unvergeßlich schien.

Lukas strich sich über den Kopf — der war wenigstens klar. Einen langgezogenen Pfiff gab die Lokomotive, das Zeichen, daß man sich der Station näherte.

Der Oberleutnant reckte die sehnige Gestalt, die von der langen Fahrt steif geworden war; er bog den sonnengebräunten, scharfgeschuitenen Kopf zum Fenster hinaus und sah auf die breite saubere Chaussee, die dicht neben dem Bahngleise verlief.

Ein Hügel gab ihr und dem Gleis eine scharfe Biegung. Als der Zug die Kurve nahm, zog Lukas Herzen seinen Kopf in das Dunkel des Kuppees zurück, und sein Gesichtsausdruck verfinsterte sich.

Ein leichter Jagdwagen mit zwei Schimmeln bespannt kam auf der Chaussee im scharfen Trab dem Zuge entgegen. Die Zügel hielten Mädchenhände. Die Lenkerin, eine schlanke, stolze Gestalt in einem enganliegenden, schwarzen Kleide, hielt straff die beiden Pferde am Zaum. Hinter ihr saß ein Diener, in schmuder, roter Livree. Durch den Pfiff der Maschine erschreckt, scheuten die Tiere, bäumten sich und schlugen aus. Aber die kleinen Hände der Fahrerin verrieten doch Kraft, meisterten die nervösen Tiere und führten sie, ohne die Peitsche zu gebrauchen, im gewünschten Trab weiter.

Sie hatte nicht Zeit den Kopf nach dem Zuge zu wenden,

sonst hätte sie das Gesicht Oberleutnants von Herzen bemerken müssen.

Er schien von diesem Anblick wenig erbaut zu sein. Seine Augen bekamen einen starren, finsternen Ausdruck, seine Lippen schlossen sich fest zusammen, und zwei scharfe Falten markierten sich auf der Stirn über der Nase. Er murmelte: „Soll das ein Men sein?“

Dann aber setzte er die Mütze auf, hatte den Säbel ein, und pffft das Signal: „Abgeessen!“

Die Bremsen knirschten, der Zug fuhr in die Halle.

Mitten auf dem Perron vor der Bahnsperre standen eine Anzahl Husaren-Offiziere. Als sie Lukas von Herzen, der halb militärisch, halb freundschaftlich grüßend am offenen Fenster an ihnen vorüberfuhr, erblickten, drängten sich alle zu seiner Wagentür. Voran der dicke Bingold.

„Grüß Gott, Lukas!“ „Tag Herzen!“ scholl es ihm herzlich von allen Seiten entgegen, und an den freundlich lächelnden Gesichtern der Kameraden erkannte er, daß sie ihn in den vier Jahren nicht vergessen hatten. Ein Gepäckträger eilte an Herzens Kuppee und grüßte militärisch, als der Oberleutnant auf den Bahnsteig sprang. Er übergab ihm seinen Koffer, nannte die Adresse, und dann umringten ihn die Husaren.

Der dicke Bingold, den weder Mäoer noch Extratitte zum Abmagern bewogen, war besonders gerührt. Am liebsten wäre er dem Freund um den Hals gefallen vor Freude, wenn sich das mit der Würde der Uniform vertragen hätte. Aber er nahm Lukas unter den Arm, den er nicht mehr los ließ. Der Oberleutnant fühlte sich ordentlich erwärmt von dem herzlichen Empfang, der ihm zuteil wurde.

Nachdem sich der Sturm der Gefühle gelegt hatte, blickte Bingold dem Freunde ins Gesicht.

„Na, mein Junge, laß dich ansehen. Ich habe schon geglaubt, du kommst als Hottentotte zurück. So mit Ringen in der Nase und in einer karierten Badehoje. Gott sei Dank, er ist doch kein Kaffer geworden.“

Herzen drückte lachend dem Freunde die Hand.

„Alter Junge, du brauchst um mich keine Angst zu haben, es ist alles in Ordnung!“

„Ja? Wirklich alles?“

Bingold schaute ihm prüfend ins Gesicht, aber der Blick wurde ruhig ausgehalten, und der Dicke schmunzelte wieder beruhigt.

Nun ging ein Fragen und Antworten los, so daß Lukas nicht wußte, an wen sich zuerst wenden.

Die Offiziere traten aus dem Bahnhof, um den Ankömmling nach Hause zu begleiten. Draußen auf der Straße gafften alle dem stattlichen jungen Afrikafrieger in der fremdartigen khakiuniform nach. Von den frechen Gassenjungen fiel manch ein kräftiges Scherzwort, und mancher hübsche Mädchenkopf wandte sich neugierig und toletet um. Es hatte sich in der kleinen Stadt, die natürlich jedes kleine Ereignis der Garnison mit größtem Interesse verfolgte, schnell herumgesprochen, daß das Regiment einen Afrikaer erwarte.

„Na, was ist denn bei euch hier los, in zwei Jahren muß doch etwas passieren.“

„Ich habe um ein Viertelpfund abgenommen, ich wiege nur noch 224½ Pfund,“ sagte Bingold tragisch.

„Ja, ja, der Gram zehrt,“ lachte Lukas, „ist sonst etwas von Bedeutung vorgefallen?“

„Hast du denn keine Zeitungen gelesen? Der alte Osterhut —!“

Der Dicke hielt im Sprechen inne und verzog sein Gesicht zu einer komischen Grimasse, „du drück' mir gefälligst nicht den Arm ab. Was ist denn nun schon wieder los?“

„Nichts, nichts, mein lieber Bingold,“ erwiderte Oberleutnant von Herzen. — „Es durchzuckt mich nur so.“

„Mich auch,“ stöhnte Bingold.

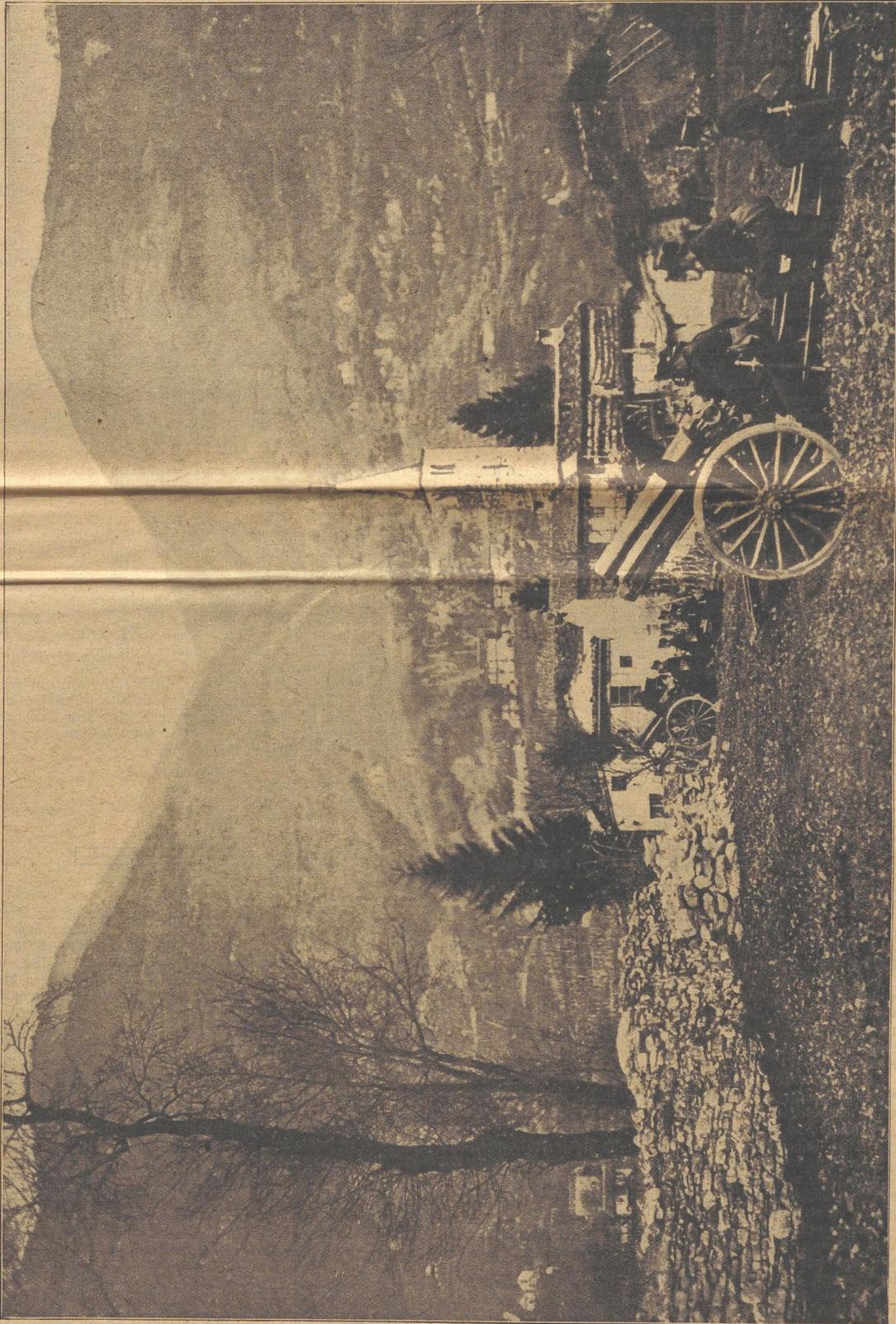
„Also was ist mit dem alten Osterhut?“

Die Stimme klang ganz ruhig.

„Tot ist er, tot, und hat seine Millionen seiner Tochter hinterlassen, hast du es denn nicht in den Zeitungen gelesen?“

„Habe, solange ich drüben war, keine angerührt. Wie lange ist denn der Rittergutsbesitzer übrigens tot?“

„Na, seit einem Jahr ungefähr, Schlaganfall. War wohl immer ein bißchen schwerer Trinker gewesen. Da habe ich ja auch noch die schönsten Hoffnungen. Aber ich verstehe nicht,



Schweizer Haubitzen-Batterie an der Grenze im Kanton Tessin.

daß dein Vater dir nichts vom Tode Osterhuts mitgeteilt hat, da du —!"

Bingold sprach nicht weiter, er schien sich wohl verplappert zu haben.

Lukas blieb einen Augenblick auf der Straße stehen und ließ den Arm seines Freundes los.

„Na, was denn? Da ich — sprich doch zu Ende.“

„Nein, laß nur, es soll wohl eine Ueberraschung sein, hat ja noch Zeit.“

„Ach, eine Ueberraschung vom alten Osterhut für mich,“ er reckte seine Figur, „na ich bin neugierig, hoffentlich werde ich es erwarten können.“

Ueber sein Gesicht huschte eine Wolke, die aber keiner von den Kameraden bemerkte, mit Ausnahme Bingolds, der seinen Freund genau kannte. Der fühlte instinktiv, daß etwas nicht ganz in Ordnung sei.

Vor dem Hause Herzens verabschiedeten sich die Offiziere, nur der Dicke wurde von Lukas zurückgehalten.

„Du, Richard! Komm doch mal mit zu mir raus, ich möchte mit dir noch einige Worte sprechen.“

Sie stiegen die enge schmale Treppe empor zu der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung. Der alte treue Diener des Hauses öffnete die Thür. Er starrt den Ankömmling wie geistesabwesend an, und schien ihn im ersten Augenblick gar nicht zu erkennen. Dann rief er plötzlich aus:

„Ach du mein lieber Himmel! Ich wollte erst morgen kommen, und so plötzlich, ganz ohne Anmeldung.“

Lukas streckte freundlich seine Rechte dem alten Werner entgegen, der schon seit über 30 Jahren in den Diensten der Familie stand, und Lukas' guter Kamerad seit dessen frühesten Jugend gewesen war. Er griff freudig nach der Hand seines jungen Herrn, den er abgöttisch liebte und wollte sie in aufwallender Freude küssen, aber Lukas entzog sie ihm.

„Laß gut sein, Alter! Ich wollte erst morgen kommen, aber ich hab's mir überlegt. Hoffentlich habt ihr für mich Platz, auch wenn ich mich nicht vorher angemeldet habe. Sind meine Zimmer in Ordnung?“

„Aber natürlich, Herr Oberleutnant, wir erwarteten Sie ja schon morgen. Ach, was wird der gnädige Herr sagen, der ist gar nicht hier, und kommt erst gegen Abend nach Hause.“

Der Alte war ganz aufgeregt und trippelte ratlos hin und her.

„Na schön, macht ja nichts,“ sagte Lukas, „ich werde es mir unterdessen bequem machen.“

Er entließ den Diener und blieb mit Bingold allein zurück. Liebkosend strich er mit der Hand über den alten Mahagonitisch, ging ans Fenster und sah hinaus auf die enge Straße.

die jahrelang keine Aussicht gewesen war, guckte in alle Ecken, schaute die Bilder an den Wänden an und genoß die Erinnerung an die vielen Jahre, die er hier verbracht.

„Alles so wie ich es verlassen habe!“

„Hoffentlich hat sich wenigstens in deiner Stimmung einiges geändert,“ sagte Bingold, „obgleich du mir diesen Augenblick nicht so gut gefällst, als ich es haben möchte. Was hattest du denn vorher, als ich den alten Osterhut erwähnte?“

„Ich? Die Nachricht hat mich ein wenig — überrascht und ehrlich gestanden nicht angenehm. Jetzt kannst du mir wohl auch sagen, Richard, welcher Art die Ueberraschung ist, die man mir zugebracht.“

„Na, gar so unangenehm ist sie nicht, wie du denkst. Es gäbe Leute, die sicher sehr froh darüber wären. Du hast nämlich noch ein bißchen mitgegerbt.“

„Ich? und geerbt?“

Herzens Gesichtsausdruck, der bis jetzt nur mißmutig war, wurde nun auch erstaunt.

„Was denn?“

„Etwas, was dir sehr lieb sein könnte. Der alte Osterhut hat sein Gestüt deinem Vater vermacht, und das ist natürlich so gut, als ob es dir gehören würde. Dein alter Herr wird ja doch die Pferde nicht so sehr abnützen.“

Der Vater des Oberleutnants war Kammerherr des Fürsten Egon von Waldmühl-Liebenstein.

Die Herzens waren eine alte Familie, aber arm. Ihr guter alter Name war der einzige Besitz, denn außer dem Gehalt des Kammerherrn aus der fürstlichen Schatzkammer, besaß die Familie kein Vermögen.

So wäre es begreiflich gewesen, wenn der junge Leutnant, der ein passionierter Pferdeliebhaber war, große Freude an den Tag gelegt hätte.

Die Leidenschaft für Pferde hatte Lukas von mütterlicher Seite geerbt. Sein Großvater mütterlicherseits war ein bekannter Herrenreiter gewesen und hatte als Oberst-Stallmeister in den Diensten des Fürsten von Waldmühl-Liebenstein gestanden. Die Liebe und Leidenschaft für den edlen Sport war so das Blutserbe des Leutnants. Ein böses Erbe, wenn man arm ist, denn Pferde kosten Geld, viel Geld — ein ganzes Vermögen. So lange der Großvater lebte war der Marfall des Fürsten eigentlich die Kinderstube Lukas' gewesen. Stundenlang hatte er sich als Knabe dort herumgedrückt, und war mit den edlen Tieren so vertraut, daß sie sich geduldig von ihm streicheln und lieblosen ließen, und Zucker und Brot aus der kleinen Kinderfaust nahmen. Mit zehn Jahren war er schon ein ganz flotter, kleiner Reitersmann.

(Fortsetzung folgt.)

Franzosen im Dorfe.

Von f. Künzelmann.

(Nachdruck verboten.)

Das Vielbesprochene, Längstangekündigte, daß wir gefangene Franzosen zur landwirtschaftlichen Arbeit ins Dorf bekommen sollen, das ist nun endlich Ereignis geworden. Das kleine, hübsche Bauernmädchen mit den Ringelköpfen über den Ohren, das uns morgens in aller Frühe die Milch ins Haus bringt, hat uns die große Neugierde gleich erzählt, ganz aufgeregt, mit roten Wangen und glänzenden Augen: „Die Franzosen sind da, und sie wohnen im Krüge, im großen Saale, und der Vorsteher hat sich schon welche geholt, und sie schlagen den Bach aus. Ganz rote Hosen haben sie an.“

Ein paar Stunden später sehe ich von den oberen Fenstern unseres hochgelegenen Sommerhauses aus in der Feldflur schon hier und da die roten Hosen aufleuchten — die Franzosen sind also an der Arbeit. Das freut mich.

Unsere beiden Mägde erinnern sich im Laufe des Vormittags wichtiger, eiliger, ganz unaufschiebbarer Einfäufe, die im Laufe des Vormittags beim Krüger gemacht werden müssen, der zugleich einen kleinen Kolonialwarenladen hat, und sie kommen beide sehr befrühdigt und mit vielen Neugierden zurück — sie haben die Franzosen gesehen.

„Nun weiß man wenigstens mal,“ sagt die eine, „wie die Franzosen aussehen, mit denen „Unsere“ sich herumschlagen müssen. Gott, was sind es doch nur für kleine Kerls, und man sollte gar nicht glauben, daß sie sich so wehren könnten.“

Und die andere, die im Krüge steht, die beste Tänzerin im Dorfe zu sein, sagt: „Ich hatte sie mir überhaupt hübscher vorgestellt.“

Und damit sind die Franzosen erlebigt.

Gegen Mittag, als ich zur Post gehe, finde ich die Dorfstraße lebhafter als sonst, und nicht nur Kinder, sondern auch Frauen und Mädchen stehen vor den Hofthüren. Sie wollen alle die Franzosen sehen, die gleich von der Arbeit wiederkommen müssen. Selbstverständlich ist von nichts anderem als von den Rothosen die Rede. Eine jede will wissen, wie denn nun die Franzosen eigentlich aussehen, mit denen sich „Unsere“ so herumschlagen müssen. Unsere Bauern wußten ja bislang von Frankreich ungefähr so viel wie der gebildete Franzose von Deutschland —: also gar nichts. Frankreich war das Land, wo wir 1870-71 gekämpft und gesiegt hatten, das Land der Rothosen und des roten Weins, den sich der Bauer selten genug leistet. Das war die ganze ländliche Wissenschaft von Frankreich. Im übrigen lag es „weit weg“.

Und nun war es plötzlich für alle so grausam bedeutungsvoll und wichtig geworden.

Die städtliche, junge Frau des Vorlesers begegnet mir auch und ich frage sie, was sie denn zu den Franzosen sagt.

„Sie sind alle so lang,“ sagt sie lächelnd. („Sie sind alle so mager.“)

Ich gehe lachend weiter und sehe förmlich das gute, dampfende Mittagessen vor mir, das die Rothosen auf dem Vorleserhofe, nein, im Dorfe bekommen werden. Hier denkt niemand daran, sich in würdelofter Weise mit den Franzosen anzubiedern, aber sie sind Arbeiter, sie sind willkommene Helfer und schließlich sind sie „doch auch Menschen, die ihre Pflicht getan haben wie unsere auch,“ sagt der Schmied, und sie haben nun das Unglück oder Glück gehabt, in Gefangenschaft

zu geraten und unfreiwillig unsere Helfer und Gäste zu werden. Ich sage absichtlich —: Gäste. Denn eine der liebenswertesten Eigenschaften der Deutschen, der Landleute zumal, die Gastfreundschaft, regt sich auch diesen Gefangenen gegenüber, die so „lang sind“, und ohne daß es mir eine der Frauen versichert, daß auf allen Höfen, wo Gefangene arbeiten, besonders gut „zugefacht“ werden wird. „Mit Gefangenen muß man immer Mitleid haben,“ sagt mir eine Alte, und die anderen nicken. Keine denkt mehr daran, daß die Rothosen Feinde sind, daß sie auf „Unsere“ geschossen haben, und daß es leicht möglich ist, daß gerade diese Gefangene hier diesem Dorfe Trauer und Leid zugefügt haben, daß sie jetzt so gastlich aufnehmen. . . .

Nach zwei, drei Tagen haben sich alle, sogar die Kinder, schon an die fremdartige Erscheinung der Franzosen gewöhnt. „Das Neue ist davon,“ sagt der Vorsteher und lacht: „Und das ist auch man gut.“ Aber allgemein werden sie als höfliche, anstellige Menschen, als fleißige Arbeiter gelobt. „Wenn sie mal ein Butterbrot oder ein Flasche Bier extra kriegen,“ sagt der Schmied, „dann springen sie hoch.“ Einer der Gefangenen, ein Landwirt, der durch Geberden zu verstehen gegeben hat, daß er selbst 12 Kühe und 4 Pferde hat, und Schweine und Hühner und Gänse auch, hat sich schon als Mäher beim Kleesolen Ruf und Anerkennung erworben. . . .

Sie sind fast eine Woche da, unsere rothosigen Gäste, als mich der Vorsteher eines Nachmittags zum Dolmetscher holen läßt —: in der Wiese, wo ein Graben verlegt werden soll, wo Gitter umgestellt werden müssen, wo eine Tränke angelegt werden soll, kämen sie nicht „überein“.

Ich finde den kleinen Trupp mit den zwei Wachsoldaten dabei in ziemlich Aufregung über einige Weidenstumpfe, die sich im Boden gefunden haben und ihrer Entfernung hartnäckigen Widerstand entgegensetzen. Den beiden deutschen Soldaten geht die Sache nicht geschwind genug. Ganz erfüllt von ihrer deutschen Sachlichkeit wissen sie nicht, daß Franzosen nur dann Lust zu einer schwierigen Arbeit haben, wenn die Arbeit zur Haupt- und Staatsaktion verwandelt wird. . . . Ich schlage also eine kleine Schwaz und Rauchs-pause vor, und während die Rothosen eine Zigarette rauchen, die sie jubelnd als französische begrüßen — es sind aber elsässische! — eben wie erregt und gewichtig über diese Weidenstumpfe da, steigen uns in einen rechten Zorn gegen sie, und jeder nimmt alle Kräfte zu einem neuen Angriff zusammen, bei dem sie denn auch schon ganz hübsche Erfolge haben.

Die Zigarette und die französische Ansprache hat die Herrn Rothosen in die beste Laune versetzt. Zwei stämmige Weisen, die durchaus nicht „lang“ waren, und in denen ich gleich Arbeiter aus der Pariser Halle ahnte, tauschten im schönsten Pariser Jargon Vermutungen darüber aus, wer und was ich denn nun wohl sein könnte. Und als ich mich dann zu ihnen stelle und gleich in ihrer

Tonart ein Gespräch über Paris mit ihnen anfangen, steigt Ueber-rauschung und Hochachtung ins Grenzenlose, und als ich ihnen erzähle, daß ich viele Jahre in Paris gelebt habe, freuen sie sich wie die Kinder. . . . Dann suche ich mir einen heraus, dem ich klarmachen kann, was hier denn nur alles gemacht werden soll, und meine Wahl fällt auf den Eigentümer der zwölf Kühe und der vier Pferde. Er ist ein Landwirt aus dem Norden, ein hübscher Mann von dreißig Jahren ungefähr, unversehrter und ganz unbekümmert über das Schicksal seines Hofes, der im deutschen Besatzungsgebiete liegt.

Während wir ganz allein über die Wiese gehen, haben wir schnell ein kleines halbpolitischs Gespräch.

Mein Bauer drückt aus, wie sehr er sich über den Wohlstand, die Sauberkeit, die Schönheit der Dörfer wundert. „Und das außerhalb Frankreichs!“ sagt er. „Wir haben uns Deutschland und die Deutschen ganz anders vorgestellt.“

Ich will vermeiden vom Kriege zu sprechen, aber er fragt mich, wie es steht.

„Frankreich wehrt sich tapfer. . . .“ sage ich.

„Verzweifelt,“ fällt er mir ins Wort: „Aber das wird nichts helfen. Früher habe ich unsern Offizieren geglaubt, die uns erzählt haben, man könnte Deutschland besiegen. Jetzt glaube ich das nicht mehr, denn ich sehe ja, wie stark und reich Deutschland ist.“

„Und die andern?“

Er zuckt die Achseln: „Sie glauben immer noch, wir wären oben auf. . . . Ein paar wenigstens. Sie belügen sich selbst. Andere sehen auch, wie es steht. . . . Und den meisten, den Verheirateten, ist alles einerlei, ob wir siegen oder nicht, wenn sie nur erst wieder bei ihrer Frau sein könnten. Das ist ihnen die Hauptsache. Sie fragen nach Frankreich nichts, und nichts danach, wer uns regiert. Und da haben sie eigentlich recht, denn unsere Regierung hat noch nie etwas getaugt.“

Aber das sagt er lachend und ganz vergnügt —: einen großen Schmerz hat er sicher nicht darum. Und da gerade die Kärte mit dem Kaffee auf die Wiese kommen, breche ich schnell das Gespräch ab, und wir kehren zu den andern zurück, die sehr aufgeregt sind, und sich sehr zu freuen scheinen: und zwar über die Nachricht, daß wieder ein großes englisches Schiff torpediert sein soll.

Dieser neue Beweis der Herzlichkeit des englisch-französischen Bündnisses freut mich sehr, und während ich nach Haus gehe, fällt mir das weise Wort aus dem Rasenden Hraz des Sophokles ein, das die Kämpfenden mahnt, nicht zu vergessen, daß der Feind von heute der Freund von morgen sein kann, und daß sich Kampfgenossen leicht in Feinde verwandeln.

Ich bin sicher, daß uns Franzosen und Engländer dieses Schauspiel geben werden — und ich muß sagen, daß ich mich darauf freue.

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Das alte Senfpflaster ist verpönt, weil es leicht schmerzhaftes Blasen zieht, die unter Umständen noch böser werden können als die Krankheit, die es ursprünglich heilen sollte. Sobald dem Pflaster das Weiße eines frischen Eies beigemischt wird, unterbleibt die Blasenbildung.

Wie kann man einem regelmäßig bei jeder Erkältung wiederkehrenden Schnupfen entgegengehen?

Der Nat, den ganzen Körper abzuhärten, wirkt hierzu nichts. Ist genug ist damit eine vermehrte Erkältung verbunden, die noch schlimmeres als den sonst üblichen Schnupfen im Gefolge hat. Sofern der Schnupfen nicht aus irgend einer Wucherung, die dann natürlich vom Arzt entfernt werden muß, herrührt, ist lediglich die Abhärtung der Schleimhäute von Erfolg. Diese wird erzielt, wenn man — das erste mal beim Aufstehen des Morgens am weitgeöffneten Fenster mit geschlossenem Munde — durch die Nase tief und sehr regelmäßig die kühle oder eiskalte Luft einatmet und dies mindestens zehnmal fortsetzt. Dies Einatmen durch die Nase ist täglich 8 bis 12 mal zu wiederholen. Der Erfolg ist meist überraschend.

Gefüllter Weißkohl. Ein schöner Weißkohlkopf wird von seinem äußeren Blättern befreit, dann wird der Strunk mit einem scharfen, spitzen Messer herausgeschnitten und ein Teil herausgezogen, so zwar, daß der Kopf nur noch fingerdick ist, jedoch genau zusammenhängt; derselbe wird nun rein gewaschen und auf ein reines Tuch zum Abtropfen gestellt. Sodann wird der innere Raum mit Kalbfleisch-Farje fest angefüllt, unten ein Stück von dem Stengel darauf gedrückt, der Kopf gehörig gefalzen, mit Bindfaden gut überbunden und sodann in eine Serviette gleich einem Pudding eingebunden. Zwei Stunden zuvor wird er in fetter Fleischbrühe lang-

sam gekocht, dann auf ein Sieb samt der Serviette gelegt, aus der Serviette in die Schüssel überhoben und mit einer guten, kräftigen, braunen Sauce übergossen zu Tisch gegeben.

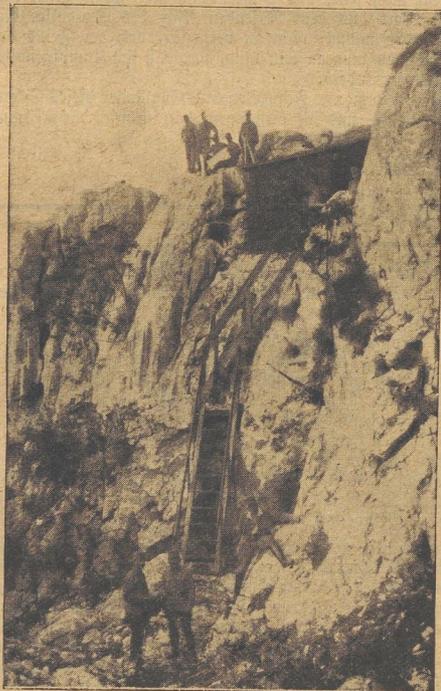
Warmer Kartoffelsalat mit Speck. Die Salatkartoffeln werden in der Schale gekocht, dann abgezogen, in Scheiben geschnitten und möglichst warm mit folgender warmer Sauce gemischt. Ein gutes Stück fetter Speck wird in kleine Würfel geschnitten, ausgebraten, die Grieben herausgenommen und warm gehalten, während man in dem flüssigen Fett zwei bis drei in kleine Würfel geschnittene Zwiebelchen gar schmort (sie müssen aber weiß bleiben). Dazu gibt man etwas Essig, am besten Zitronen, etwas Salz, weißen Pfeffer, eine Messerspitze Zucker und etwas saure Sahne, schmeckt ab und schüttelt die Kartoffelscheiben gut damit durch.

Sauerkraut mit geräucherem Schweinefleisch. Das Kraut wird mit kaltem Wasser in einem Stück Gänse- oder Schweinefett zugelegt, dann wird ein Stück geräuchertes Schweinefleisch darin gekocht und wenn es weich genug ist, herausgenommen. Hierauf wird nach Bedarf ein Stückchen Schweinefett heißgemacht und eine in Scheiben geschnittene Zwiebel darin hellgelb gedämpft, dann kommen einige Kochlöffel voll Mehl dazwischen, welche man ein paar mal aufschäumen läßt. Dieses rührt man hierauf an das Kraut, läßt es noch $\frac{1}{4}$ Stunde damit kochen und gibt es mit dem geräucherter Fleisch zu Tisch.

Wie bewahrt man Zitronen lange auf? Indem man sie in Salz einschichtet und zwar so, daß die Früchte gänzlich davon bedeckt sind. Will man etwa aufs Land zur billigen Zeit eine größere Menge Zitronen senden, so sind diese nach dem Empfang in guter trockener Buttenasche aufzubewahren.



Kriegsdenkmäler im verbündeten Oesterreich. Das Wehrtor, welches am Rathause in Fulnek geschaffen wurde.



Das österreichische Heer in Montenegro. Eine montenegrinische Stellung am Solar (südlich von Lovkar), die von den Oesterreichern gestürmt wurde. Aus unserem Bilde ist ersichtlich, wie schwer zugänglich die auf steilen Felsen gelegene Verteidigungsstellung der Montenegriner war und welcher Geländemut die stürmenden Truppen befehle.



Bilder aus großer Zeit.

Oberes Bild rechts:

Japanisches Radettenkorps.
Es ist nicht zu verwundern, daß auch Japan sich eine Jugendwehr angeschafft hat, nachdem die Japaner sowieso die europäischen militärischen Einrichtungen bis aufs kleinste nachgeahmt haben. Aber es gewährt doch einen eigenartigen Anblick auf diesem Bilde, die kleinen Japaner in ihrer Nationaltracht erzögerten zu sehen, nur daß die gleichartigen Mützen als Uniform gelten können.

Mittleres Bild:

Deutsches Lazarettpersonal in Schutzkleidung gegen Flecktyphus der russischen Kriegsgefangenen in einem Seuchenzazarett.

Unteres Bild rechts:

Ein Fischerboot holt einen aufgefundenen Torpedo zum Fischdampfer, um ihn nach dem Heimathafen zu bringen. (Nach englischer Darstellung.)



Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt. Druck und Verlag: Neue Berliner Verlagsanstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beim 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzanfrage ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 85.

Sonntag den 9. April 1916

42. Jahrg.

Die Franzosen geben den Verlust des Dorfes Haucourt zu. — Verjüngung der französischen Generalität. — Ministerwechsel in Italien. — Griechenland von neuem bedrängt. — Protest der Neutralen gegen Englands Blockademaßregeln.

Zur Klarlegung der niederländischen Erregung.

C. Das Kästelsche und Widersprüchliche, welches den amtlichen und privaten Kundgebungen bezüglich der „niederländischen Affaire“ anhaftet, läßt sich eingermessen, wenn man sich erinnert, daß diese nicht neu ist. Nicht nur während dieses Krieges, sondern schon Jahre vorher gingen öfter Mitteilungen durch die europäische Presse, nach denen die Londoner Regierung die Haager Dränge, einen Vertrag zu unterzeichnen, nach welchem England unter gewissen Umständen eine Armee auf niederländischem Boden landen dürfe, etwa zum Schutze Hollands vor einem deutschen Angriff und zu noch anderen Zwecken. Es ist demnach im holländischen Volk eine gewisse Stimmung an Deutschlands Abzug, keine Grenze bis zum Kanal auszuweichen, von England erregt und geführt worden ist, um Holland in seine Arme zu treiben.

Die Haager Regierung widerstand jedoch den von der Rheinseite kommenden Vorwürfen, jedenfalls weil sie sich sehr richtig sagte, daß sie durch ein Anschließen an England das Deutsche Reich mißtrauisch macht und dessen Vorzicht herausfordern würde und gerade das herbeiführen könnte, dem man vorbeugen wollte. Daß sich die führenden Kreise in Holland gerade jetzt jener englischen Zumutungen erinnern, wo die gemeinsame Konferenz der Entente-Erklärten in Paris stattgefunden hat, um neue Mittel und Wege zur Befreiung der Zentralmächte ausfindig zu machen und zunächst Frankreich aus seiner schwierigen Lage

in Holland schließlich um so leichter absehen, als man schwerlich große Lust haben kann, sich auf ein zweites Gallipoli-Abenteuer einzulassen.

Das anfangliche Gelingen einer Landung in Holland wäre unter den vorliegenden Umständen überhaupt nur möglich gewesen, wenn sie überraschend unternommen worden wäre. Die Überraschung war aber ausgeschlossen, weil die Sache schon zu oft an die Wand gemalt worden war und weil Holland rechtzeitig Alarm geschlagen hatte.

Der Weltkrieg.

Die Schlacht um Verdun und in der Westschweiz.

Den Verlust von Haucourt zugegeben. In den französischen Tagesberichten heißt es: Nachdem der Nachmittags verhältnismäßig ruhig verlaufen war, gegen Abend und während der Nacht eine sehr lebhafte Tätigkeit. Westlich der Maas brach eine Beschießung von außerordentlicher Heftigkeit gegen die Gegend zwischen Avocourt und Bethincourt los, bei einer Reihe von Angriffen mit sehr starken Feuerbomben und in der Richtung der beiden hauptsächlich vorprägnanten Teile unserer Front folgte. Auf unserer rechten Flanke brachen heftige Versuche des Feindes gegen das Dorf Bethincourt in unserer Front zusammen. Zur gleichen Zeit richtete der Feind hartnäckige Angriffe im Zentrum gegen das Dorf Haucourt, konnte es im Laufe der Nacht in diesem Dorf Fuß fassen. Wir hatten das Dorf unter dem Feuer unserer beherrschenden Stellungen. Unsererseits unternahmen wir nach einer kurzen Artillerievorbereitung einen lebhaften Angriff gegen das Kernwerk von Avocourt und die Verbindung zwischen dem Kernwerk und einem unserer Werke am Rande des Waldes von Avocourt herzustellen. Im Laufe dieser Unternehmung eroberten wir ein breites Stück Boden, den sogenannten vierzehnten Wald, und machten etwa fünfzig Gefangene. Südlich der Maas hatten zwei feindliche, gegen unsere Stellungen im Wald von Caillettewaldes gerichtete Angriffe kein anderes Ergebnis, als ernste Verluste beim Feind. — Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Westlich von der Maas beschossen die Deutschen den auspringenden Winkel unserer Stellung bei Bethincourt und auf die Dörfer Cures und Montzville hartnäckig weiter. Südlich von der Maas stand die Westerschleife während des Tages unter heftigem Feuer, das einen Angriff voraussehen ließ, aber unser Sperrfeuer verhinderte den Feind daran, seine Gräben zu verlassen. Südlich und westlich von der feste Douaumont drangen unsere Truppen infolge einer Reihe kleiner Kämpfe, bei denen es bis zum Sandberge kam, auf einer Front von 500 Meter bis zu einer Tiefe von über 200 Meter in die feindlichen Verbindungsgräben und Werke ein; ein flanzierender Gegenangriff des Feindes am Abend scheiterte gänzlich.

Eine deutliche Kennzeichnung der Schnelligkeit, womit die Deutschen ihre von Erfolg gekrönten Angriffe auf Haucourt und auf die Richtung Bethincourt gelegenen, nach französisch gehaltenen Stützpunkte ausmühen, enthält die heutige Joffre-Note. Während nämlich die getrigge „Petain“-Meldung die andauernde Verteidigungsmöglichkeit des Dorfes Bethincourt betont, wird dieser ein als überprüfte Angelpunkt heute als ein arg zerfallenes, die allmählichen französischen Linien führen der Vorprung behandelt.

Dem „Echo Belge“ zufolge sollen die Franzosen in den letzten Wochen nicht weniger als 2000 Gefühle nach dem Kampfgebiet bei Verdun gebracht haben. Außerdem seien etwa zehn Batterien schwerer englischer und kanadischer Geschütze bei Verdun in Stellung gebracht worden.

Von den anderen Fronten.

Über die Kämpfe bei St. Eloi

beißt es im englischen Heeresbericht: Früh am Morgen griff der Feind nach schwerer Beschießung weitere Gräben bei St. Eloi an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Eine kleine feindliche Abteilung drang bei einem Vorstoß in einen unserer Gräben bei Hooge ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen.

Jüngere französische Generale.

Die französische Kammer befragte den Gesandten über die Verjüngung des Kadres des Heeres. Kriegsmilitär General Hoques führte aus, daß der Krieg die Notwendigkeit dieser Verjüngung bestätigt habe. Wenn das Geleg schon am Anfang des Krieges in Kraft gemein wäre, hätten unter 110 von der Altersgrenze betroffene Generale an dem Feldzuge nicht teilgenommen. Von diesen 110 Generalen sollen 4 Divisionsgenerale und 10 Brigadegenerale an dem Front verbleiben. Der älteste General der französischen Armee sei 64, der jüngste 49 Jahre alt.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der getrigge österreichisch-ungarische Heeresbericht: An der lüteländischen Front unterhielt der Feind gettern nachmittags ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Kolonnen der Stadt Görz wurde wieder anhielt. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kanonen beschossen. Über Beltsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Am Rauchsölden (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Gelände festzusetzen. Heute nach führten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter zwei Offiziere gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nördlich des Suggana-Tales griffen stärkere italienische Kräfte unsere Stellungen bei Sant Döwald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffsbewegungen im Vedro-Talabschnitt. Nördlich des Trossa-Waldes wurden einige neuangelegte Gräben der Italiener heute nach durch Minen zerstört.

Der Cadornache Bericht enthält folgende Sätze: Tätigkeit kleiner Abteilungen entlang der Front vom Stillfer Hoch bis Sudicarian. Artilleriekämpfe vom Grado bis zum Hochalpe. Im Suggana-Tal kam es zu besonders lebhaften Infanterieaufeinanderstößen in der Gegend von Largauna (Prental). Der Feind wurde zurückgeschlagen. Wir nahmen ihm dreizehn Gefangene ab. Am oberen Stongjo begrenzten Regen und Nebel die Artillerietätigkeit, die dagegen auf der Höhe nordwestlich GÖra ziemlich stark war. Auf dem Karst haben wir in der Nacht zum 5. April zwei kleine feindliche Angriffe in den Monte San Michele abgewiesen.

Weitere antsmide italienische Minister.

„Humanität“ schreibt zum Rücktritt Jupellis, daß ihm wahrscheinlich nach der des Finanzministers und der des Ministers des Unterrichts folgen werden.

Im Verlaufe der getriggen Kammerführung erklärte Salandra auf Befragen Turatts nach den Gründen für den Rücktritt des Kriegsmilitärs Jupellis, diese seien nicht politischer, sondern persönlicher Natur; sie gereichten dem Generale zur großen Ehre.

Der Gemächsmann der „B. Z.“ am Mittag“ in Rotterdam meldet aus London: Hier verlanft seit Mittwoch, daß der italienische Ministerpräsident Salandra wegen der in Paris gemachten Zusage, Deutschland den Krieg zu erklären, in Rom auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Man glaubt daher an Sandras Rücktritt.

